



*Zentrale Arbeitstagung  
100 Jahre Erster Weltkrieg  
Friedenspolitische Thesen*



Statt eines Vorworts – aus gegebenem Anlass:

Kriegslied

Matthias Claudius (1779)

's ist Krieg! s' ist Krieg! O Gottes Engel wehre,  
Und rede du darein!  
's ist leider Krieg – und ich begehre  
Nicht schuld daran zu sein!

Was sollt ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen  
Und blutig, bleich und blaß,  
Die Geister der Erschlagenen zu mir kämen,  
Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,  
Verstümmelt und halbtot  
Im Staub vor mir sich wälzten und mir fluchten  
In ihrer Todesnot?

Wenn tausend, tausend Väter, Mütter, Bräute,  
So glücklich vor dem Krieg,  
Nun alle elend, alle arme Leute,  
Wehklagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch und ihre Nöten  
Freund, Freund und Feind ins Grab  
Versammelten, und mir zur Ehre krähten  
Von einer Leich herab?

Was hül'f mir Kron und Land und Gold und Ehre?  
Die könnten mich nicht freun!  
's ist leider Krieg – und ich begehre  
Nicht schuld daran zu sein!

Mehr über die Ev. Jugend Pfalz:



## Inhalt

2	Editorial
3	Schlaglicht
4–5	Zentrale Arbeitstagung
6	After Summer Party
7	Parlamentarischer Abend LJR
8	ELJV
8	Ankündigung MAF
9–11	Friedenspolitische Thesen
12–13	100 Jahre Erster Weltkrieg
14–17	Evangelische Jugend vor Ort – Gemeinden Hüffler und Quirnbach
18–19	Konfirmandenarbeit im Wandel – Zweite Bundesweite Studie
20–22	Trilaterale Begegnung
23	Presbyteriumswahlen
24	Neues aus der Bibliothek

## Impressum

Herausgeber: Landesjugendpfarramt der Evang. Kirche der Pfalz (V.i.S.d.P.)	Druck: Kerker Druck, Kaiserslautern Auflage: 2.000 Bezugspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten.
Redaktion: Jutta Deuschel (Redaktionsleitung), Florian Geith, Tina Sanwald, Ingo Schenk, Volker Steinberg	Der Abdruck unaufgefordert eingehender Beiträge kann nicht garantiert werden. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht in jedem Fall die Auffassung des Herausgebers dar. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.
Satz, Grafik, Layout: Christiane Fritzingler ej – aktuell erscheint im 63. Jahrgang ISSN 0724 – 1518	
Landesjugendpfarramt der Evangelischen Kirche der Pfalz Redaktion ej – aktuell Unionstraße 1 67657 Kaiserslautern Tel.: 0631 3642–001, Fax: –099 info@evangelische-jugend-pfalz.de www.ev-jugend-pfalz.de	Die Redaktion erreichen Sie: Montag bis Donnerstag: 8:30–12:00 Uhr und 14:00–16:00 Uhr Freitag: 8:30–12:00 Uhr Christiane Fritzingler (Sekretariat) Tel.: 0631 3642–020 fritzingler@evangelische-jugend-pfalz.de Redaktionsschluss: 17. November 2014



*Den Wandel gestalten* – zu diesem Thema haben sich Hauptberufliche der Evangelischen Jugend der Pfalz sowie Dekanatsjugendpfarrerinnen und Dekanatsjugendpfarrer bei der Zentralen Arbeitstagung Gedanken gemacht. Das Thema berührt den Kern der evangelischen Arbeit mit jungen Menschen. Keine Lebensphase ist so grundlegenden Veränderungen ausgesetzt, wie die Kindheit und Jugend. Damit korrespondiert ein immer rasanter werdender gesellschaftlicher Wandel. Kirchliche Jugendarbeit kann nur dann junge Menschen begleiten, wenn sie sich auf den Wandel, dem Kinder und Jugendliche ausgesetzt sind einlässt. Das entspricht den Grundeinsichten der Reformation, dass Kirche nur dann Kirche für andere sein kann, wenn sie sich ständig erneuert.

Dazu die Erinnerung an eine biblische Geschichte, die von einem Wandel berichtet: Das Volk Israel sehnt sich in Ägypten nach einer grundlegenden Änderung seiner Situation, nach dem Ende der Sklaverei und nach einem Land des Friedens und der Gerechtigkeit. Der Wunsch wird Wirklichkeit. Mose führt sein Volk in die Freiheit. Es beginnt ein langer Weg der Neuorientierung. Der Euphorie folgt die Ernüchterung, mit der Ernüchterung kommen die Zweifel, mit dem Zweifel beginnt die Resignation. „Wo ist das versprochene Land, in dem Milch und Honig fließen? Wären wir doch besser in Ägypten geblieben!“ In der tiefsten Phase der Mutlosigkeit segnet Gott Mose. Er gibt ihm die Kraft, auf dem eingeschlagenen Weg zu bleiben und stellt ihm Helfer zur Seite: 72 Älteste. Gemeinsam bewältigen sie letztendlich den langen Weg in das verheißene Land.

Für uns heute und die Gestaltung des Wandels kann dies folgendes heißen:

- Jede Situation, mag sie noch so schwierig sein, trägt die Möglichkeit der Veränderung in sich. Nichts muss so

bleiben, wie es ist. Diese Einsicht ist eine Erfahrung der Befreiung.

- Jeder Wandel ist zuerst einmal ein mühevoller Prozess und birgt in sich die Möglichkeit des Scheiterns.
- Der Wandel ist – wie bei Mose – ein gesegneter Prozess.

Der Segen zeigt sich in den Menschen, die uns zur Seite stehen. Menschen, mit denen wir zusammen beraten, diskutieren, überlegen oder arbeiten. Sie ermutigen uns, nicht zu resignieren und sie bewahren davor, sich in schwierigen Phasen nach den Fleischtöpfen Ägyptens zurückzusehen.

Daher wünsche ich mir und uns, dass wir heute und in Zukunft den notwendigen Wandel auf allen Ebenen gemeinsam gestalten. In der Gemeinsamkeit liegt unsere Stärke und dazu beflügelt uns der Segen Gottes.

Herzlichst Euer Landesjugendpfarrer

*Florian Geith*



## Wandel gestalten

### Zentrale Arbeitstagung (ZAT) der Hauptberuflichen<sup>1</sup> in der Jugendarbeit im Martin-Butzer-Haus vom 9. – 10. September 2014

Mit dem Thema *Den Wandel gestalten* werden in der Evangelischen Kirche der Pfalz auf verschiedenen Ebenen Veränderungsprozesse angestoßen. Traditionell ist die ZAT der Ort, um gemeinsam „den Wandel“ mit Hauptberuflichen zu analysieren und darauf zu reagieren.

Nachdem die ZAT im vergangenen Jahr aufgrund mangelnder Teilnehmerzahlen ausfallen musste, hat sowohl der Referent Mike Corsa wie auch die neue Struktur der ZAT dafür gesorgt, dass 36 Mitarbeitende an der Tagung teilnahmen. Die Neustrukturierung kommt dem Wunsch der Mitarbeitenden entgegen, weniger Tagungen anzubieten und diese räumlich und zeitlich zusammen zu bringen.

Dass wir Mike Corsa trotz seiner hohen Terminlast für die Tagung gewinnen konnten, spricht für ihn und sein Engagement für die Evangelische Jugend. Die Evangelische Jugend der Pfalz in seiner Haupt- wie Ehrenamtsstruktur hat in den vergangenen Jahren exemplarische Modelle für Evangelische Jugend vor Ort entwickelt und dadurch Pionierarbeit geleistet. So versprach der Vormittag mit Corsa auch einen gegenseitigen Wissensaustausch und für ihn wichtige Informationen für die Arbeit auf Bundesebene.

Corsa referierte zum Thema *aej-Statistik*, welches die Kirchengemeinden und die Evangelische Jugend der Pfalz im vergangenen Jahr beschäftigt hatte. Sein Ziel mit diesem Vortrag war es weniger, fertige Ergebnisse der Studie darzustellen, da diese noch nicht komplett ausgewertet sind. Vielmehr ging es ihm darum, die erhobenen Zahlen mit Praktikern vor Ort zu debattieren. Als sehr bedeutsam werteten die Anwesenden die Begründung zur Erhebung: „Die Evangelische Jugend hat bundesweit ein Darstellungsproblem“, so Corsa. So würden beispielsweise EKD-Statistiken in Zeitschriften erscheinen, die Teilnehmerzahlen an Veranstaltungen, Freizeiten und Gruppen Evangelischer Jugend veröffentlichen, die wenig mit der Realität zu tun hätten. Diese „falschen“ Zahlen könnten sich dann im Extremfall auf die Höhe der Zuschüsse auswirken und unsere Arbeit in ein „schlechtes“ Licht rücken. Ebenso brauche der Jugendverband verlässliche Hinweise, welche Themen Evangelische Jugend vor Ort hat. So gäbe es die These, dass Gruppen nicht mehr funktionieren. Jedoch zeigten erste Ergebnisse der Studie, dass die klassischen Gruppenstunden zwar nicht mehr in dem Maße wie gewohnt stattfinden, aber sie finden noch statt. Zugleich hätten die Gruppen ihre Form gewandelt, nicht aber ihre Funktion. So bildeten sich Gruppen heute auch dann, wenn diese sich nicht wöchentlich treffen. Die Gruppe eint immer noch ein gemeinsames Ziel und Thema, etwa das Vorbereiten und Durchführen einer Kinderzeltfreizeit einmal im Jahr, sowie das damit verbundene Zusammensein.

Sobald die Statistik ausgewertet sei, so Corsa, wäre es spannend, diese Ergebnisse in den Landeskirchen und Kirchenbezirken zu betrachten und entsprechende Rückschlüsse für die Arbeit

vor Ort zu ziehen. Er erwähnte abschließend, dass die erste Erhebung noch einiger Nachbesserungen bedürfe, was die *aej-Geschäftsstelle* und Vorstand im Blick haben. Um einen Routineeffekt zu erzielen würde die Erhebung alle zwei Jahre stattfinden.

**In der zweiten Hälfte der ZAT ging es in die Arbeitsgruppen, die sich mit folgenden Fragen beschäftigten:**

#### 1. *Wandel gestalten: Jugendarbeit und Schule. Folgen der Ganztagschule für die Jugendarbeit und Konsequenzen hieraus.*

Aufgrund der guten Vertretung dieser Frage im Arbeitskreis Arbeit mit Schülerinnen und Schülern wurde diese Arbeitsgruppe im Rahmen der ZAT nicht in Anspruch genommen. In der Konferenz wurde jedoch betont, an diesem Thema weiter zu arbeiten und entsprechende Stellungnahmen und Konzepte zu entwickeln.

#### 2. *Wandel gestalten: Konfirmandenarbeit im Rückgang? Ergebnisse der KMU-Studie und Folgerungen für die Praxis.*

In dieser Arbeitsgruppe wurde die unterschiedliche Beteiligung der Hauptberuflichen an dem Thema Konfirmandenarbeit thematisiert. So würden einige Kolleginnen und Kollegen Konfirmanden unterrichten, andere wiederum lehnten dies im Sinne der Rahmenkonzeption für Zentralstellen ab. Demnach sind sie zuständig in der Beratung zur Entwicklung von Konfirmanden- und Jugendarbeit und der Schulung der Ehrenamtlichen.

#### 3. *Wandel gestalten: Eigenständige Jugend(-Politik).*

Eigenständige Jugendpolitik wird insbesondere im Land Rheinland-Pfalz auf politischer Ebene diskutiert. Hierbei sei immer noch das Problem, dass die Debatte auf der Landesebene angesiedelt ist und noch nicht in den kommunalen Gremien angekommen ist, was auch zugleich zukünftiges Ziel ist. Die Jugendverbände haben aufgrund ihrer historisch gewachsenen Struktur mit die besten Voraussetzungen, die Umsetzung eigenständiger Jugendpolitik voranzutreiben. Ein Beispiel hierzu ist die Ausbildung zu Dorfraumpionieren.

#### 4. *Wandel gestalten: Jugendarbeit in regionalen Kooperationszonen-Bedingungen für ein Gelingen.*

Die Teilnehmenden dieser Arbeitsgruppen berichteten, wie unterschiedlich das Einrichten von Kooperationszonen in der Landeskirche gehandhabt würde. Insgesamt wurde jedoch betont, das es zentral sei, in dieser Frage und aus Perspektive der Hauptberuflichen in der Jugendarbeit von Beginn mit in die Strukturierung einbezogen zu werden. Nicht umsonst stehe in der Vorlage zur Einrichtung der Kooperationszonen, die von der Landeskirche herausgegeben wurde, dass die Zentralstellen bereits erprobte Modelle der Kooperation in den Kirchenbezirken vorweisen können.

<sup>1</sup> Im Folgenden sind hiermit Jugendreferentinnen/Jugendreferenten des Landesjugendpfarramtes und der Zentralstellen sowie Gemeindediakoninnen/Gemeindediakone gemeint.

### Am folgenden Tag wurden vier verschiedene Modelle der Arbeit vor Ort vorgestellt:

Mirjam Schweitzer und Tobias Comperl zeigten auf, wie in der Kooperationszone West des **Dekanates Homburg** die Jugendzentrale Homburg mit ihren Mitarbeitenden wesentlicher Bestandteil des Kooperationstreffens der beteiligten Kirchengemeinden ist. Begonnen mit der Terminplanung über die Konzeptentwicklung bis hin zu gemeinsamen Aktionen wird alles zusammen abgesprochen, durchgeführt sowie gegenseitige Fachimpulse gegeben.

Für das **Dekanat Zweibrücken** stellte Jugendreferent Johannes Buchhardt die Arbeit am Runden Tisch Jugendarbeit vor. Dekanatsjugendpfarrer, Gemeindediakone und Jugendreferent planen in dieser Zusammensetzung die Jugendarbeit für das Dekanat. Ebenso werden die momentanen Angebote auf den Prüfstand gestellt und Aufgaben verteilt.

Für das **Dekanat Ludwigshafen** stellte die Gemeindediakonin Angelika Glatz die Arbeit in der Region Ludwigshafen Nord vor. Aufgrund der Regionalisierung und eines neuen Stellenzuschnittes arbeiten insbesondere in der Jugendarbeit drei Gemeinden (Oppau, Edigheim, Pfingstweide) zusammen. Sie zeigte den Prozess auf, wie die Jugendarbeit über die Regionalisierung zusammen gewachsen ist, gemeinsam Konfigurierbarkeit durchführt und Aktionen plant.

Joachim Bäcker und Ingo Schenk stellten dar, in welchem Rahmen die Ausbildung zu „Dorfraumpionieren“ im **Dekanat Winnweiler** stattfindet und welche Möglichkeiten für die Entwicklung von Jugendarbeitsstrukturen vor Ort darin beinhaltet sind.

Zum Abschluss der Zentralen Arbeitstagung trugen die Beteiligten ihre Erkenntnisse der beiden Tage als Punkte der Weiterarbeit und Forderungen zusammen.

#### *Wandel gestalten in den Kooperationszonen:*

- Zukünftig wird nicht nur die Zusammenarbeit der Jugendreferentinnen in den Zentralstellen und dem Landesjugendpfarramt mit Gemeindediakonen und -diakoninnen im Rahmen der ZAT als wichtig erachtet, sondern auch in Form „Runder Tisch Jugendarbeit“ vor Ort in den Kirchenbezirken.
- In den Kooperationszonen sollen *Personen aus den Presbyterien* – am besten in den Presbyterien beauftragte Vertreter/-innen für Jugendfragen – eingeladen werden. An diesem Treffen kann der Ist-Stand in der Kooperationszone besprochen werden und die Hauptberuflichen in der Jugendarbeit können Möglichkeiten aufzeigen, wie sie in der Kooperationszone beratend und unterstützend tätig werden können.

Zugleich wurde in Folge der Synode angeregt, einmal im Jahr Verantwortungsträger der Landeskirche zu Veranstaltungen der Jugendarbeit einzuladen, optimalerweise immer im gleichen Monat.

- Sind Konzepte in Kirchengemeinden und Regionen entwickelt, sollen diese mittels Verträgen mit den Presbyterien festgeschrieben werden (siehe hierzu die Empfehlungen der Landeskirche zur Einrichtung von Kooperationszonen).
- Für die *fachliche* Zusammenarbeit in den Kooperationszonen wurde gefordert, dass die für Jugendarbeit Zuständigen konsequenter in die Konzeptionierung mit einbezogen werden sollen. Die ausgebildeten pädagogischen Beraterinnen und Berater können in diesem Prozess strukturierend helfen, die Kooperationszone aufzubauen. Für die Umsetzung dieser Forderung sei die Landeskirche zuständig.
- In den Kooperationsausschüssen bräuchte es eine Regelung, in denen es *ehrenamtlichen Jugendlichen* der Evang. Jugend ähnlich wie in der Landessynode möglich gemacht wird, stimmberechtigt Entscheidungen zu treffen.
- In der Personalentwicklung sei dann darauf zu achten, dass in den Kooperationszonen Personal mit den notwendigen Fähigkeiten eingesetzt würden.
- In diesem Zusammenhang wurde auch vorgeschlagen, in jedem Dekanat modellhaft Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Kooperationszonen zu entwickeln. Hierfür bräuchte es dann konsequent einen Etat.
- Die Kooperationszonen sollten auch vom Kirchenbezirk visitiert werden, um sich über die Entwicklung zu informieren, damit gute Modelle Verbreiterung finden.

#### *Wandel gestalten in der Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit*

- Im Sinne der Anschlussfähigkeit soll die Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit stärker verzahnt werden. Die Kooperation des Landesjugendpfarramtes mit dem Institut für Fort- und Weiterbildung in Landau in Sachen Konfirmandenarbeit wird hierbei als wesentlicher Schritt erachtet. Zu denken ist hierbei auch, dass etwa im Rahmen von Mitarbeiterschulungen Konfirmandenarbeit ein Bestandteil ist. Die geschulten Jugendlichen können so in der Konfirmandenarbeit der Kirchengemeinden qualifiziert mitarbeiten.

#### *Wandel gestalten mit Eigenständiger Jugendpolitik*

- Jugendarbeit vor Ort soll sich zukünftig weniger als Partizipation an Erwachsenenstrukturen verstehen, sondern vielmehr eigenständig. Hierzu benötige es die Rahmung und Sicherung beispielhaft durch den Jugendverband.

#### *Wandel gestalten: Schule und Jugendarbeit*

- Das Thema Schule und Jugendarbeit wird weiter an Bedeutung gewinnen und braucht daher eine klare Positionierung und in der Folge wirksame Konzepte.

Da der Austausch Hauptberuflicher in der Jugendarbeit unter dem Paradigma des „Wandels gestalten“ von den Teilnehmenden der Tagung als sehr bedeutsam angesehen wurde, soll an diesen Themen in dem dargestellten Sinn weitergearbeitet und in den Konferenzen die Ergebnisse vorgestellt werden.

*Ingo Schenk*, Referent für Grundsatzarbeit, Landesjugendpfarramt



## 13. September 2014 – After Summer Party im Martin-Butzer-Haus, Bad Dürkheim "Alles voll cool. Ich komme wieder!"



Zum sechsten Mal in Folge veranstaltete das Landesjugendpfarramt sein traditionelles Sommerabschlussfest: die After Summer Party. Auf den zum Teil weiten Weg nach Bad Dürkheim ins Martin-Butzer-Haus machten sich am Samstag, den 13. September 300 Kinder und Jugendliche, um ihre Freizeitgruppe wieder-zutreffen, Erinnerungen lebendig werden zu lassen und gemeinsam eine schöne Zeit zu erleben.

Den Großteil der Teilnehmenden bildeten diejenigen, die bei Sommerfreizeiten des Landesjugendpfarramtes dabei waren sowie deren Leitungsteams. Etliche brachten ihre Freundinnen und Freunde mit, um ihnen einen Einblick in die Evangelische Jugend zu ermöglichen. Zudem nahmen an der After Summer Party eine Gruppe ehrenamtlicher Mitarbeitenden des Stadtjugendpfarramtes Kaiserslautern teil; außerdem eine Gruppe beeinträchtigter Menschen der Jugendzentrale Otterbach/Lauterecken und eine kleine, aber feine Gruppe von „Ehemaligen“, die ihre Kinder mitbrachten und sie so schon mal an die Evangelische Jugend heranführten.

Sie alle sorgten dafür, dass sich die Evangelische Jugend einmal mehr bunt, freundlich und voller Lebensfreude von ihrer besten Seite zeigte. Von Beginn an waren rund ums Martin-Butzer-Haus Menschen zu beobachten, die sich in voller Wiedersehensfreude umarmten und lachend in Freizeiterinnerungen schwelgten.

Nach der jeweils gemeinsamen Begrüßung durch Landesjugendpfarrer Florian Geith und dem Referenten für Freizeitarbeit, Michael Borger, gab es für jede Altersgruppe viele Angebote zum Vergnügen, Spielen, Austauschen, Essen und Trinken. Wer sich traute, konnte sich Schminken oder die Haare färben lassen, im Mitmachzirkus seine akrobati-

schen Fähigkeiten ausprobieren, beim Dosenwerfen Preise abräumen und seinen Wagemut auf einer riesigen Wasserrutsche beweisen. Keine freie Minute gab es beim Sumo-Ringen. Lachsalven drangen aus der Kapelle, wenn Groß und Klein ununterbrochen ihre Kräfte in den überdimensionalen Kostümen maßen. Draußen wurde im XXL Kicker leidenschaftlich darum gekämpft „das Runde ins Eckige“ zu bugsieren. Ein weiterer Höhepunkt der ASP waren *Sancho*. Das Musikduo an Gitarre und Cajon schaffte das Kunststück, die unterschiedlichen Musikgeschmäcker zu bedienen und schon mit dem ersten Lied die Leute auf die Tanzfläche zu locken. Zum Erfolg der Veranstaltung trug die Cocktailbar des Martin-Butzer-Haus Fördervereins bei. Die Barkeeper mixten einen leckeren alkoholfreien Cocktail nach dem anderen und sorgten für gute Stimmung. Vermisst wurden die Rollstuhlbasketballer der Rolling Devils. Diese tolle Truppe sollte im nächsten Jahr unbedingt wieder dabei sein. Möglich machten das Programm die vielen hauptsächlich ehrenamtlichen Leute aus der Freizeitarbeit, dem Sprecher/innenkreis und Mitarbeitende des Landesjugendpfarramtes. Sogar von unserem Kooperationspartner hin & weg Jugendreisen vom Stadtjugendpfarramt in Frankfurt kamen Leute, um Freunde zu treffen und mitzuhelfen, wo sie gebraucht wurden. Respekt und vielen, vielen Dank. Nicht zuletzt wegen der guten Versorgung mit Essen und Trinken (Stichwort „Butzer Burger“ und Cocktails) trotzten die Freizeitteams, die Ehrenamtlichen aus den verschiedensten Bereichen und Hauptberufliche dem leider nicht lupenrein sommerlichen Wetter, saßen bis weit nach Mitternacht draußen und schmiedeten schon jetzt Pläne für den kommenden Sommer. Das passende Fazit zog eine Teilnehmerin auf der Feedbackwand. Sie schrieb: „Alles voll cool. Ich komme wieder.“

*Michael Borger, Referent für Freizeiten und Globales Lernen*

# Parlamentarischer Abend des Landesjugendrings Rheinland-Pfalz

## Auf dem Weg zu einer eigenständigen Jugendpolitik

Etwa 100 Gäste kamen am 23. Juli 2014 in Mainz zum zweiten Parlamentarischen Abend des Landesjugendrings zusammen. Die Gäste – darunter Jugendministerin Irene Alt und Justizminister Jochen Hartloff, zahlreiche Landtagsabgeordnete aus allen Fraktionen, Mitarbeitende der Staatskanzlei und der Landesregierung sowie Jugendliche aus den Jugendverbänden – fanden in der zwanglosen Atmosphäre im Jugendhaus Don Bosco schnell in einen regen Austausch über das Aufwachsen in Rheinland-Pfalz und Perspektiven der Jugendverbandsarbeit.

Die beiden Vorsitzenden des Landesjugendrings, Volker Steinberg und Leonie Hein blickten in Ihrer Eröffnungsrede zunächst auf die Arbeit der vergangenen zwei Jahre zurück und benannten kommende Herausforderungen. Ganz vorne auf der Agenda stehe der Prozess zur Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik: „Wir möchten Jugendpolitik nicht mehr als defizitorientierte Problem- oder Krisenpolitik verstanden wissen – sondern als Politik, die die Jugendphase mit ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten in den Mittelpunkt stellt. Das heißt auch: weg vom Verregeln hin zum Gestalten! Jugendpolitik muss sich viel stärker als bisher als Einmischungspolitik verstehen und als Querschnittspolitik durch alle Ressorts ziehen“ betonte Volker Steinberg. Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels verlange Eigenständige Jugendpolitik gemeinsame Anstrengungen aller Politikbereiche, um allen jungen Menschen ein gelingendes Aufwachsen zu ermöglichen, so Leonie Hein.

Anerkennende Worte für das Engagement des Landesjugendrings für die Implementierung einer Eigenständigen Jugendpolitik fand Ministerin Irene Alt in ihrem Grußwort. Sie hob hervor, dass gerade angesichts des demographischen Wandels Jugendpolitik nicht an Stellenwert verlöre, sondern im Gegenteil an Wichtigkeit gewinne. Dies müsse sich auch finanziell niederschlagen.

Bevor sich die Anwesenden – eine große Zahl der Jugendlichen kam erfreulicherweise aus der Evangelischen Jugend in dem schönen Ambiente und kulinarisch bestens versorgt über die jugendpolitischen Herausforderungen austauschen konnten, bedankte sich der Vorstand des Landesjugendrings bei der Jugendministerin und dem Ministerium sowie allen im Landtag vertretenen Parteien für die Wertschätzung der Arbeit der Jugendverbände.

Am darauffolgenden Tag nahmen ca. 30 Ehrenamtliche an der „Rückbegegnung“ im Landtag teil. Ein klassisches Landtagsseminar bot neben einer Einführung in die Plenararbeit, eine Debatte im Landtag, live von der Besuchertribüne. Am spannendsten war aber sicher die Diskussion am Nachmittag mit drei Abgeordneten der verschiedenen Parteien. Leider war die

Zeit zu kurz, die Ehrenamtlichen hätten noch länger diskutieren können. Insgesamt ging die Rechnung auf – Parlamentarischer Abend mit Rückbegegnung, eine tolle Möglichkeit jungen Menschen Politik ein gutes Stück näher zu bringen, gegen die angebliche Politikverdrossenheit junger Menschen.

*Nora David und Volker Steinberg, Landesjugendring*



Ministerin Irene Alt



# Evangelische Landesjugendvertretung (ELJV)

## Bericht von der Sitzung am 12. Juli 2014 in Kaiserslautern

In ihrer dritten Sitzung der vierten Legislaturperiode beschäftigten sich die Delegierten mit drei inhaltlichen Schwerpunkten.

Hierzu einige Schlaglichter:

- Die am Mitarbeiterinnen-/Mitarbeiterforum erstellten und in der ELJV diskutierten Thesen zur Friedenspolitik wurden in der überarbeiteten Version nach kurzem Austausch von der ELJV einstimmig verabschiedet. Das friedenspolitische Positionspapier der Evangelischen Jugend der Pfalz soll nun sowohl der innerkirchlichen als auch der außerkirchlichen Öffentlichkeit präsentiert werden (Text siehe folgende Seiten). Zusätzlich werden Hinweise zur praktischen Umsetzung des Themas in der Kinder- und Jugendarbeit folgen.
- Das Land Rheinland-Pfalz folgt aktuell den Bestrebungen auf Bundesebene, eine **Eigenständige Jugendpolitik** zu entwickeln. Ziel ist hierbei, den Blickwinkel auf Jugendliche zu verändern und sich von der bisherigen „Verregelungspolitik“ zu verabschieden, die primär defizitäres Verhalten der jungen Generation im Fokus hatte. Stattdessen sollen nun die Themen und Herausforderungen, die der gesellschaftliche Wandel an die jungen Menschen stellt, insgesamt wahrgenommen und seitens der Politik die „Verantwortung für ein gutes und gelingendes Aufwachsen“ (Ministerium für Integration Familie, Kinder, Jugend und Frauen, 2014, S. 2) übernommen werden.
- Ein weiterer Inhalt war das Thema **Kirche in der Schule**. Anke Lind, Schulpfarrerin und Beisitzerin des Präsidiums der Landessynode, eröffnete den Delegierten einen Einblick in ihr breites Aufgabengebiet. Als Schnittstelle zwischen Gesellschaft und Kirche nehmen die Schulpfarrer/-innen gesellschaftliche Veränderungen als erste wahr und haben hierdurch eine besondere Bedeutung und Verantwortung.

Nach intensiver Diskussion beauftragte die ELJV den Vorstand, zu überlegen, wie an diesem Thema weiter gearbeitet werden kann.

Im Anschluss standen Wahlen auf der Tagesordnung:

Die ELJV entschied sich einstimmig für Johannes Buchardt (Jugendbildungsreferent in der Jugendzentrale Zweibrücken) als neuen Vertreter im Vorstand der ELJV.

Für den Runden Tisch Ehrenamt der Landeskirche wurden Stefan Behrens als Delegierter und Christian Haaß als Stellvertreter ebenfalls einstimmig gewählt.

Nach den Berichten zum aktuellen Sachstand der Planungen für den Ökumenischen Kirchentag 2015 in Speyer und der Kampagne „Evangelische Jugend vor Ort“, wurden Heidrun Krauß aus der ELJV und ihrem Vorstand sowie Maria Handrich aus dem Vorstand der ELJV mit einem herzlichen Dank für ihr beider Engagement verabschiedet.

Zum Abschluss der Sitzung der ELJV wurde die Wahl der Jugendsynodalen zur Berufung in die Landessynode angekündigt und zwei Ehrenamtliche (Sarah Müller, Dekanat Ludwigshafen und Ida Laux, Dekanat Frankenthal) als Nachfolgerinnen für Julia Barz (Dekanat Kirchheimbolanden) im Jugendprogrammbeirat des Senders big fm gewählt.

Am 29. November 2014 wird die ELJV wieder im Martin-Butzer-Haus tagen.

*Tina Sanwald*, Geschäftsführende Referentin im Landesjugendpfarramt

## 7. – 9. November 2014, Mitarbeiterinnen-/Mitarbeiterforum (MAF)

### „Kreuz und Queer – Sexuelle Vielfalt in der Evang. Jugend der Pfalz!?“

So wird vermutlich der Titel lauten zum Mitarbeiterinnen-/Mitarbeiterforum 2014. Wir hören es viel zu oft, „ey, das ist ja voll schwul“, unangenehme Anspielungen, beleidigende Witze, die angeblich „nicht so gemeint sind“ begegnen uns häufig. In Schulen, an Uni, am Arbeitsplatz, überall werden immer noch Menschen auf Grund ihrer sexuellen Identität ausgegrenzt und diskriminiert. Und wie ist das in der Evangelischen Jugend der Pfalz? Der Sprecherinnen-/Sprecherkreis meint, „offene Diskriminierung“ gibt es eher nicht aber bis zur „Willkommenskultur“ ist es noch ein gutes Stück. Das liegt wohl auch daran, dass dieses Thema in der Evangelischen Jugend der Pfalz nicht oder kaum diskutiert wird – bis jetzt! Es wird um Sensibilisierung gehen für eine Vielfalt sexueller Identitäten und Orientierungen, um Klischees, die wir alle mit uns und Wege um Diskriminierungen zu verhindern oder entgegenzu-

treten. Dabei wird Evangelische Jugendarbeit ebenso in den Blick genommen, wie Politik, Gesellschaft und unsere Kirche. Das Podium zum legendären *Jugendpolitischen Frühstück* ist bereits besetzt. Irene Alt, Jugendministerin von Rheinland-Pfalz, Michael Gärtner, Oberkirchenrat, Susanne Ganster, MdL – CDU und Anke Simon, MdL – SPD haben zugesagt und werden mit der Evangelischen Jugend diskutieren.

Im frühen Herbst wird die Einladung für alle Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen der Evangelischen Jugendarbeit erscheinen; bitte schon mal den Termin vormerken, 7. – 9. November 2014 – im Martin-Butzer-Haus, Bad Dürkheim.

*Volker Steinberg*, Referent für Jugendverbandsarbeit



„Kreuz und Queer – Sexuelle Vielfalt in der Evangelischen Jugend der Pfalz!“

Mitarbeiterinnen-/Mitarbeiterforum

7. – 9. November 2014  
Martin-Butzer-Haus,  
Bad Dürkheim



## Mut aufbringen – Frieden stiften

### Die friedenspolitischen Thesen der Evangelischen Jugend Pfalz

Die Evangelische Jugend der Pfalz beschreibt in 17 Thesen ihre friedenspolitische Position vor dem Hintergrund des konziliären Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Mit diesem Positionspapier nimmt die Evangelische Landesjugendvertretung die Ergebnisse des Mitarbeiter-/Mitarbeiterinnen-Forums 2013 (*Mut aufbringen – Frieden stiften*) auf und engagiert sich damit in der friedenspolitischen Diskussion. Die Thesen ermuntern zur praktischen Umsetzung der Inhalte in den Angeboten der Evangelischen Jugend der Pfalz. Sie sind ein handlungsleitender Beitrag auf dem Weg zum Reformationsjubiläum im Jahr 2017.

## Friedenspolitik...

### 1. ... bedeutet für uns Prävention vor Intervention, militärische Konfliktlösungsversuche führen langfristig nicht zu Lösungen.

Prävention wird übersetzt mit Vorbeugung. „Vorbeugende Diplomatie bezeichnet Maßnahmen mit dem Ziel, das Entstehen von Streitigkeiten zwischen einzelnen Parteien zu verhüten, die Eskalation bestehender Streitigkeiten zu Konflikten zu verhindern und, sofern es dazu kommen sollte, diese einzugrenzen“<sup>1</sup>.

Militärische Konfliktlösungsversuche beschleunigen die Gewaltspirale.

### 2. ... bedeutet für uns globale Abrüstung und eine deutlich stärkere Kontrolle von Waffenexporten.

„Abrüstung bezeichnet alle Maßnahmen, die geeignet sind, die vorhandenen militärischen Machtmittel (Soldaten, Waffen, Ausrüstung) zu kontrollieren (Rüstungskontrolle) und teilweise bzw. vollständig abzuschaffen (Abrüstung i. e. S.), um damit zur Verminderung der internationalen Kriegsgefahr bzw. zur Verhinderung militärischer Konflikte beizutragen“<sup>2</sup>.

### 3. ... bedeutet für uns, nachzudenken und zu debattieren, ob es einen gerechten/ gerechtfertigten Krieg geben kann.

Wir erlauben uns die Debatte, ob in Ausnahmefällen ein militärisches Einschreiten in massive Konflikte Menschenleben retten kann. Damit stehen wir zum Beispiel in der Tradition mit Dietrich Bonhoeffer und Nelson Mandela, die gerungen haben, ob und wie Gewalt gegen menschenverachtende Regime einsetzbar ist oder nicht.

### 4. ... ist Friedensbildung und fängt schon im Kindesalter an.

In Streitschlichterprogrammen, durch Konfliktlösungsmodelle, in Beteiligungsprojekten und Mediationsangeboten sehen wir wesentliche Grundvoraussetzungen dafür. Durch das Netzwerk Friedensbildung Rheinland-Pfalz, dem unter anderem die Arbeitsstelle Frieden und Umwelt der Evangelischen Kirche der Pfalz, Speyer angehört, wird die zivile Friedensbildung an Schulen in Rheinland-Pfalz gefördert.

### 5. ... bedeutet für uns, aus der Geschichte zu lernen.

Wir setzen uns vor allem mit der deutschen Geschichte, insbesondere der Aufarbeitung des Nationalsozialismus, seiner Entstehung und seiner Auswirkungen auseinander; frei von Diskussionen über die Schuldfrage der jungen Generationen.

### 6. ... bedeutet für uns, klare Position gegen menschenverachtendes Verhalten, wie zum Beispiel Fremdenfeindlichkeit und Rechtsradikalismus zu zeigen.

„Als Christinnen und Christen beziehen wir klar zu rechtsextremen Verstößen Stellung, denn sie fordern uns und unser christliches Menschenbild heraus. [...] Es hat kein Mensch das Recht, sich über den anderen zu stellen. Jeder Mensch hat die unverfügbare gottgegebene Würde. Alle Ideologien und Haltungen, die Menschen diesen Wert und diese Würde aberkennen, lassen

<sup>1</sup> Vgl. Agenda für den Frieden, UNO 1992

<sup>2</sup> Schubert, Klaus/Martina Klein: Das Politiklexikon 5., aktual. Aufl. Bonn: Dietz 2011.

sich mit dem christlichen Glauben nicht vereinbaren<sup>3</sup>. „Rechtsextremismus wird oft als gesellschaftliches Randphänomen betrachtet. Für die zunehmende Menschenverachtung in der sogenannten Mitte der Gesellschaft, die sich in Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Schwulen- und Lesbenfeindlichkeit und andere autoritäre Einstellungen erstreckt, greift der Extremismusbegriff zu kurz“ (Vgl. Positionspapier des Landesjugendring Rheinland-Pfalz: Bildung ist keine Aufgabe des Verfassungsschutzes, 2013).

## 7. ... sieht keine Werbeveranstaltungen der Bundeswehr an Schulen vor.

Unseres Erachtens sind ausschließlich Infoveranstaltungen vertretbar, bei denen sowohl Vertreterinnen und Vertreter der Bundeswehr als auch ziviler Friedensorganisationen, ausgestattet mit den gleichen Voraussetzungen, über ihre Arbeit informieren können.

Der Einsatz der Bundeswehr an Schulen bringt eine einseitige Ausrichtung friedensethischer Diskussion an Schulen auf die Sicherheitspolitik mit sich. Im Rahmen der politischen Bildung müssen die Grundprinzipien der Pluralität, der Lebensweltorientierung und des Verbotes der Indoktrination gewährleistet sein. Mit Entsetzen nehmen wir zur Kenntnis, dass allein im Jahr 2013 1032 siebzehnjährige rekrutiert wurden.<sup>4</sup>

## 8. ... zeigt sich in einer solidarischen Flüchtlings- und Asylpolitik in Deutschland und in der EU, die geprägt sein muss von einer Willkommenshaltung und Bildungschancen für alle.

Wir schließen uns den Forderungen der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) an:

- „Die südlichen Länder sind mit den durch regionale Krisen entstehenden Fluchtbewegungen alleine gelassen. Zu deren Entlastung fordern wir die deutsche Bundesregierung dazu auf, sich für die Reform der Dublin-Abkommen (ein einziger Mitgliedstaat ist für die Prüfung eines Asylantrags zuständig) einzusetzen.
- Wir fordern die deutsche Bundesregierung auf, deutlich mehr Geflüchtete unabhängig vom Einreiseland aufzunehmen. Es soll darauf hingewirkt werden, dass Geflüchtete in allen europäischen Ländern gerecht unter Einbezug ihrer Wünsche willkommen geheißen werden.
- Wir fordern, dass insbesondere minderjährige Geflüchtete dem Kindeswohl angemessen betreut und bestmöglich unterstützt werden<sup>5</sup>.

## 9. ... bedeutet für uns Versöhnung.

Dies manifestiert sich unter anderem:

- in Begegnung und Kommunikation zwischen den Menschen,
- zwischen Nationen, wie am Beispiel der ehemaligen „Erzfeinde“ Frankreich und Deutschland zu sehen,
- in internationaler Begegnungsarbeit als einem Schlüssel für die Verständigung zwischen den Kulturen.

## 10. ... bedeutet für uns die Anerkennung der Vielfalt der Kulturen und Religionen.

Wir finden uns wieder im Beschluss 4 der aej-Mitgliederversammlung 2013. Dort wird formuliert: „Vielfalt zu leben ist nach Überzeugung der aej nur in einer gerechten, demokratischen und von Teilhabe geprägten Gesellschaft möglich. Verschiedenste (die) Lebenschancen einschränkende Strukturen und Mechanismen, Stereotypen gegenüber dem vermeintlich Fremden und diskriminierende und ausgrenzende Faktoren unter denen Menschen leiden, stellen die Evangelische Jugend vor die Herausforderung, einerseits Vielfalt neu zu denken und andererseits die Voraussetzungen für ihre Realisierung zu schaffen“<sup>6</sup>.

## 11. ... bedeutet für uns die Achtung der Menschenrechte, insbesondere fordern wir eine vollständige Umsetzung der Rechte von Kindern und Jugendlichen.

„Menschenrechte sind die angeborenen unveräußerlichen Rechte eines jeden Menschen, die die moralische und rechtliche Basis der Menschheit bilden. Sie sind vor- und überstaatlich, d. h. höher gestellt als die Rechte des Staates“<sup>7</sup>. In den 1930er Jahren war Janusz Korczak einer der Ersten, der Kinderrechte formulierte. Obwohl heute Beschluss 7/2013 der aej-Mitgliederversammlung: Aufnahme von Geflüchteten solidarisch gestalten die Rechte der Kinder und Jugendlichen durch die UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben sind, mangelt es an ihrer Umsetzung weltweit.

## 12. ... vereint für uns Dialog und Transparenz.

Das heißt für uns, aufeinander zuzugehen, andere demokratische Meinungen zu akzeptieren, eigene Positionen zu haben und diese offen zu legen.

Diese Grundhaltung spiegelt sich im Leitbild (siehe Ordnung der Evangelischen Jugend der Pfalz) wider.

3 Beschluss 6/2009 der aej-Mitgliederversammlung: Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Rassismus – nicht bei uns!, S. 1

4 www.n-tv.de, 24. Januar 2014

5 Beschluss 7/2013 der aej-Mitgliederversammlung: Aufnahme von Geflüchteten solidarisch gestalten

6 Beschluss 4/2013 der aej-Mitgliederversammlung: Vielfalt neu denken und stärken - Grundlagen eines demokratischen Zusammenlebens in einer gerechten Gesellschaft

7 Schubert, Klaus/Martina Klein: Das Politiklexikon. 5., aktual. Aufl. Bonn: Dietz 2011.

### 13. ... drückt sich aus in einer Gesellschaft, in der es sozial gerecht zugeht.

Soziale Gerechtigkeit setzt sich zusammen aus der Verteilungsgerechtigkeit und der Chancengerechtigkeit. Wir müssen die Verbindung zwischen sozialer Herkunft und Bildungschancen, sowie Bildungsbeteiligung endlich aufbrechen. Zusätzlich brauchen junge Menschen sowohl Unterstützung beim Berufseinstieg als auch beim Übergang in die Arbeitswelt.

### 14. ... zeigt sich in einer demokratischen Gesellschaft, in der Verantwortung geteilt und wahrgenommen wird.

Die Evangelische Jugend der Pfalz hat auch den Auftrag zur Demokratiebildung. Der § 11 (1) SGB VIII weist der Jugendarbeit die Aufgabe zu, junge Menschen durch partizipative Angebotsformen zur Selbstbestimmung, gesellschaftlichen Mitbestimmung und zum sozialen Engagement zu befähigen.

„Evangelische Kinder- und Jugendarbeit im Bereich der Evangelischen Kirche der Pfalz ist Arbeit mit, von und für Kinder und Jugendliche“<sup>8</sup>.

### 15. ... ist wirksam, wenn kein Mensch hungern muss und alle Kinder spielen können.

Das wird für uns Wirklichkeit, wenn Kindheit als Schutzraum wahrgenommen wird.

Vor allem Kinder leiden unter den Auswirkungen kriegerischer Auseinandersetzungen. Spielende Kinder, die nicht hungern müssen, sind ein Symbol für Frieden.

### 16. ... bedeutet für uns eine Gleichstellung und Gleichbehandlung aller Menschen im Sinne von Art. 3 GG, ungeachtet ihrer sexuellen Orientierung.

„Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“<sup>9</sup>. Die Evangelische Jugend der Pfalz unterstützt die Initiative des Landes: „Rheinland-Pfalz unterm Regenbogen – Akzeptanz für queere Lebensweisen“ für Geschlechtergerechtigkeit und Vielfalt der Lebensformen und sexuellen Orientierungen.

### 17. ... bedeutet für uns, die Schöpfung zu bewahren.

„Gott hat uns nur eine Erde gegeben und es ist unsere Aufgabe, damit sorgsam umzugehen und sie auch für zukünftige Generationen zu erhalten“<sup>10</sup>. (aus EJ EKBO, Berlin, Brandenburg, schlesische Oberlausitz)

Wir lassen uns in unseren Thesen vom christlichen Menschenbild leiten.

Wir hören auf die Worte Jesu aus dem Johannes-Evangelium (Joh. 14, 27) *„Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“*.

Geleitet vom Bild der Kinder der Freiheit und den Worten der Bergpredigt *„Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen“* (Mt. 5,9) ermutigen uns diese Thesen der Evangelischen Jugend der Pfalz für den Frieden Gottes in dieser Welt einzutreten.

Evangelische Landesjugendvertretung  
Kaiserslautern, den 12. Juli 2014

<sup>8</sup> Leitbild der Evangelischen Jugend der Pfalz, These 1  
<sup>9</sup> Artikel 3 (3) Grundgesetz

<sup>10</sup> Homepage der Evangelischen Jugend in Berlin, Brandenburg, schlesische Oberlausitz (EJBO) <http://www.ejbo.de/node/40>

# 100 Jahre Erster Weltkrieg

## Lernen aus der Geschichte

Im August 2014 jährte sich der Beginn des Ersten Weltkrieges zum hundertsten Mal. Unzählige Publikationen, Fernsehsendungen und Dokumentationen erinnern an die „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts, die nicht nur 17 Millionen Menschen das Leben kostete, sondern Europa nachhaltig veränderte. Sie ließ nicht nur traumatisierte Bevölkerungen zurück, sondern führte in die zweite Katastrophe des 20. Jahrhunderts, den Zweiten Weltkrieg mit all seinen Folgen bis heute. Das Gedenken an „100 Jahre Erster Weltkrieg“ ist auch für die Evangelische Jugend der Pfalz Anlass, darüber nachzudenken, welche Konsequenzen der Krieg vor 100 Jahren für die Jugend heute hat und worin die Bedeutung des Gedenkens für die Zukunftsperspektiven kommender Generationen liegt.

Der Erste Weltkrieg betraf damals zuerst die junge Generation. Sie wurde systematisch auf den Krieg vorbereitet, wie Michael Landgraf in seinem Buch „Felix zieht in den Krieg“ (siehe Buchvorstellung) eindrücklich darstellt. Kinder lernten auf den Schulhöfen das Gehorchen, Marschieren und Salutieren, dass die Franzosen der Erbfeind sind und es das Größte sei, Uniform zu tragen und für das deutsche Vaterland zu sterben. Zu Abertausenden meldeten sich 1914 ganze Schulklassen freiwillig und auf den Schlachtfeldern von Frankreich und Belgien waren es daher auch die jungen Männer, die millionenfach ihr Leben verloren. Die Instrumentalisierung von jungen Menschen einer ganzen Generation und die Skrupellosigkeit, mit der sie für scheinbar höhere Zwecke geopfert wurden, darf nicht vergessen werden. Daher braucht es das Gedenken an diese Zeit.

Doch was bedeutet Gedenken für junge Menschen heute? Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass sich Jugendliche in der Regel wenig für rein historische Ereignisse interessieren. Junge Menschen blicken eher in die Zukunft. Sie benötigen ihre ganze Kraft, um ihre eigene Jugendphase und die Herausforderungen für ihre Zukunft zu bewältigen. Auf der anderen Seite werden Kinder und Jugendliche bis heute instrumentalisiert und ihre jugendliche Begeisterung und Neugier für militärische Zwecke missbraucht. Als sogenannte „Kindersoldaten“ werden sie in afrikanischen Staaten zu seelenlosen Kriegsmaschinen abgerichtet oder auf der Flucht vor Gewalt und Krieg um ihre Kindheit betrogen. Auch die täglichen Nachrichten aus Gaza, der Ukraine oder dem Nordirak zeigen, wie nicht nur junge Menschen nach wie vor Krieg, Vertreibung und Nationalismus ausgesetzt sind. Kinder und Jugendliche erleben tagtäglich Gewalt, Zerstörung und Tod und sind nicht selten traumatisiert bis an ihr Lebensende. Die westeuropäischen Staaten haben aus den beiden großen Kriegen des letzten Jahrhunderts gelernt. Dank sieben Jahrzehnten Frieden kennen junge Menschen hierzulande Kriege nur noch aus den Medien oder aus Erzählungen ihrer Großeltern. Sie erleben zum Glück nicht mehr am eigenen Leib,

welche Folgen kriegerische Akte für Soldaten und Zivilbevölkerung haben können. Dennoch begegnet ihnen die Armee in ihrem Alltag. Die Bundeswehr verschickt an 17-Jährige Werbeflyer, in denen sie sich als attraktiver Arbeitgeber präsentiert. In der Jugendzeitschrift „Bravo“ ist vom „Adventure Camp“ auf Sardinien zu lesen, mit dem versucht wird, Jugendliche zwischen 16 und 21 Jahren für die „hautnahe echte Herausforderung“ Bundeswehr zu begeistern. Die Werbeaktion mit Bildern von Sommer, Sonne, Strand und Meer hat das „Deutsche Bündnis Kindersoldaten“ dazu gebracht, von Kinderverführung zu sprechen. „Die in der Werbung verwendeten Bilder haben mit der Realität von Militäreinsätzen nichts zu tun. Drohende Gefahren wie Verwundung, Tod, Traumatisierung oder das Töten von Menschen werden in der Kampagne nicht angesprochen“, heißt es in einem Protestschreiben des Bündnisses.

Es ist richtig, dass die Zeit und die Umstände vor 100 Jahren nicht mehr zu vergleichen sind mit der Lebenswelt Jugendlicher heute oder mit der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Situation einer globalisierten Welt. Ebenso haben Bundeswehrsoldaten nichts gemeinsam mit den freudentrunkenen jungen Männern, die 1914 mit Begeisterung gegen ihre Nachbarn gezogen sind. Aber es bleibt doch: Eine Armee – auch eine demokratisch legitimierte wie die Bundeswehr – ist keine Abenteuertruppe, die Erlebniscamps mit Eventcharakter anbietet, wie es die „Bravo“ suggeriert. Sie ist auch kein reiner Arbeitgeber mit attraktiven Zukunftschancen, wie zivile Institutionen und Firmen. Sie bleibt eine Armee, die Soldaten dazu ausbildet, kriegerische Maßnahmen als letztes Mittel zur Konfliktlösung anzuwenden. Auch wenn die Bundeswehr mit ihren humanitären Einsätzen viel Gutes tut und durch ihre Präsenz militärische Gewalt oft verhindern kann, ist die Anwendung von kriegerischen Mitteln und das Risiko das eigene Leben und das Leben anderer aufs Spiel zu setzen eine Option, die in der Sache mit angelegt ist und auf die hin ausgebildet wird. Die toten Bundeswehrsoldaten allein in Afghanistan, ihre Familien und die vielen Männer und Frauen, die von den Erlebnissen traumatisiert sind, geben Auskunft darüber, was mit dem Beruf des Soldaten verbunden ist. Die aktuelle Krise in der Ukraine führt uns vor Augen, wie groß die Kriegsgefahr zwischen zwei Staaten in Europa wieder geworden ist.

Der amerikanische Schriftsteller William Faulkner hat gesagt: „Das Vergangene ist nicht tot, es ist nicht einmal vergangen“. Es kehrt immer wieder und zeigt sich neu mit einem ganz anderen Gesicht. Daher braucht es das Gedenken, um aus den Erfahrungen der Geschichte zu lernen. Es braucht eine Kultur der Erinnerung, die dazu beiträgt, schwierige Herausforderungen von heute zu bewältigen und Fehler der Vergangenheit zu vermeiden. Aus diesem Grund gehören beispielsweise zur evangelischen Jugendarbeit die Besuche von Gedenkstätten

oder die Gespräche mit Zeitzeugen des Zweiten Weltkrieges dazu. Die Auseinandersetzung junger Christen mit der Geschichte hat zur Versöhnung der Völker Europas und zum jüdisch-christlichen Dialog beigetragen. Mit dem Engagement bei internationalen Friedensdiensten, der Pflege von Kriegsgräbern oder bei Entwicklungshilfeorganisationen wurden alte Feindschaften überwunden und wird weiterhin die Grundlage für ein friedliches Miteinander der Völker, Religion und Kulturen der Welt gelegt.

Auch unser Glauben als Christinnen und Christen gründet in der Erinnerung an die Botschaft Gottes und an das versöhnende Handeln von Jesus Christus in seiner Zeit. Im Reden und Handeln als Christen berufen wir uns auf das biblische Zeugnis vom liebenden und befreienden Gott und auf die Erfahrungen, die Menschen in ihrer eigenen Zeit mit Gott gemacht haben. Die Kultur der Erinnerung ist ein Wesensmerkmal des christlichen Glaubens und sie trägt dazu bei, dass immer wieder aus Bösem Gutes entstehen kann, wie es Dietrich Bonhoeffer einmal ausgedrückt hat. Nicht mehr Gehorchen und Unterordnen sind Merkmale christlicher Erziehung, wie in den Schulen und Kirchen vor 100 Jahren, sondern Kritikfähigkeit, Selbstbestimmung und Solidarität. Die Evangelische Jugend der Pfalz hat sich stets auf der Grundlage der biblischen Reden vom Frieden und der Bergpredigt Jesu von Nazareth zu ihrer Verantwortung für den Frieden heute bekannt. So auch im Jahr des Gedenkens an den Beginn des Ersten Weltkrieges vor hundert Jahren. Im

Juli hat sich die Evangelische Landesjugendvertretung die 17 Thesen zur Friedenspolitik zu Eigen gemacht, die das Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter-Forum im November 2013 erarbeitet hat. Mit den Thesen weist die Evangelische Jugend auf die Bedeutung und Wichtigkeit einer Erziehung zum Frieden als Alternative zu militärischen Optionen hin. Das Landesjugendpfarramt lädt am 13./14.11. hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu einer Gedenkstättenfahrt nach Verdun ein.

Im nächsten Jahr organisiert das Landesjugendpfarramt in Zusammenarbeit mit der Jugend des Deutschen Alpenvereins ein Friedenscamp in den Sextener Dolomiten anlässlich des Beginns des Dolomitenkrieges im Jahr 1915. Das Camp „Friedenswege – Wege zum Frieden“ vom 23.8. – 3.9. verbindet eine Jugendfreizeit mit einer Gedenkstättenfahrt zu den Schauplätzen des Hochgebirgskrieges. Die Plätze des Landesjugendpfarramtes stehen Jugendzentralen zur Verfügung, die an dem Thema interessiert sind und das Friedenscamp in ihr Freizeitangebot aufnehmen möchten.

Das Trifelsgymnasium lädt am 19. November zum Ethiktag anlässlich 100 Jahre Erster Weltkrieg und 75 Jahre Kriegsbeginn Zweiter Weltkrieg nach Annweiler ein. Die Schülerinnen und Schülern diskutieren zum Thema „Krieg und Friedenserziehung heute“ mit Politikern und Vertretern der Kirche.

*Florian Geith, Landesjugendpfarrer*



**Felix zieht in den Krieg. Eine Erzählung über den Ersten Weltkrieg und seine Folgen,** Agiro Verlag Neustadt, 80 Seiten, ISBN 978-3-939233-21-3, Einzelpreis 9,95 Euro (bei 10 Exemplaren 8,95 Euro, ab 20 Exemplaren 7,95 Euro).

Die Erzählung über den Ersten Weltkrieg und seine Folgen nimmt den Leser mit auf eine Reise in die Welt junger Menschen vor hundert Jahren und geht der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ auf den Grund, sagte der Autor bei der Vorstellung am Freitag in Speyer. Felix, aufgewachsen in Neustadt, zieht als Schüler freiwillig in den Ersten Weltkrieg. Mitgerissen von der Kriegsbegeisterung, folgt er dem Ruf „Vorwärts mit Gott“. Das Buch beschreibt den Ausbruch des Krieges und schildert, wie die Bevölkerung unter den Folgen des Krieges litt. Die Geschichte endet mit den Folgen des Ersten Weltkrieges – dem Aufkeimen des Nationalsozialismus 1925. Die dargestellten Erlebnisse basieren, so Landgraf, auf Biografien von Schülern und Studenten. Eingebundene Feldpostkarten und Dokumente zeigen, wie Botschaften vermittelt wurden und führen so bildhaft den damaligen Zeitgeist vor Augen.



Um Kriegerdenkmäler als Steine des Anstoßes, als Impulsgeber und Rufer nach Friedenserziehung geht es in der neu erschienen Broschüre **Gedenkt der Toten und lebt für den Frieden! Ein Lese- und Arbeitsheft zu Kriegerdenkmälern in Baden und der Pfalz**. Das Heft enthält neben Denkmal-bezogenen Informationen Texte für eine Friedensandacht und Hinweise zum Umgang mit Kriegerdenkmälern in der Gemeinde-, Jugend- und Bildungsarbeit.

Es ist erhältlich bei der Arbeitsstelle Frieden und Umwelt unserer Landeskirche in Speyer (Tel. 06232-7150, Mail: [info@frieden-umwelt-pfalz.de](mailto:info@frieden-umwelt-pfalz.de))



# VOR ORT

## *Kinder- und jugendfreundliche Kirche Gemeinden Hüffler und Quirnbach*

Sie sind als Hauptamtliche oder Hauptamtlicher im Gemeindepfarrdienst tätig und hätten gerne eine gelingende Jugendarbeit in Ihrer Gemeinde – wissen aber nicht, wo Sie ansetzen sollen – weil es noch rein gar nichts in Ihrer Kirchengemeinde in diesem Arbeitsfeld gibt?

Sie finden es aber wichtig, dass Kirche vor Ort in ihr Zukunftspotential investiert, um dem viel diskutierten Traditionsabbruch in den jüngeren und jungen Generationen der Kirchenmitglieder entgegenzuwirken?

### **Der Aufbau**

Dann fangen wir doch einfach mit dem an, was da ist: Konfirmanden. Die sitzen jedes Jahr wieder von neuem bei Ihnen, ohne dass Sie groß was dafür tun müssen. Die gibt's meistens noch überall in größerer oder geringerer Zahl. Und gesetzt den Fall, Sie haben nur vier: das geht auch. Dann bleiben eben vielleicht nur zwei von denen dabei.

Jeder von uns weiß: Jugendliche sein macht nur richtig Spaß, wenn man sich zu mehreren zusammentun kann. Egal, was man macht, erst zu mehreren entsteht eine Dynamik, wenn man mit Gleichgesinnten gemeinsam etwas unternimmt. Man kann bei aller Verschiedenheit erleben, dass es auch andere gibt, die so ihre ganz eigenen Schwierigkeiten mit dem Erwachsenwerden haben. Was einander verbindet ist dieselbe Lebensphase, von der manche, so ganz nebenbei, behaupten, sie wäre niemals so richtig abgeschlossen.

Also: Wenn nur zwei nach zwei Jahren Präparanden- und Konfirmandenunterricht sich entschließen zu bleiben – tun Sie den beiden den Gefallen und geben Sie ihnen Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Wenn es in der Gemeinde keine gibt, weil Ihr Engagement in den Kinderschuhen steckt, vernetzen Sie die beiden: Mit der Jugendzentrale oder den Gemeindepädagogischen Diensten, mit Jugendmitarbeitenden auf Kirchenbezirksebene.



Da kann es auch mal notwendig sein, sie zu einem Mitarbeiterstammtisch zu begleiten. Bei der Gelegenheit, lernen Sie die anderen Jugendlichen auf Bezirksebene auch gleich kennen. Die können Sie mit einzelnen Projekten auch in Ihrer Gemeinde unterstützen. Zeigen Sie Ihren ersten Jugendmitarbeitern vor Ort aber vor allem: „Ich werde gebraucht. Mein Engagement ist gefragt, wenn ich mich ehrenamtlich engagiere“. „Stopp!“ höre ich Sie jetzt sagen: Hatte ich nicht eben davon gesprochen, dass es in der beschriebenen Gemeindegemeinschaft gar nichts gibt im Bereich der Jugendarbeit, wo sich's engagieren lässt? Wenn's noch nichts zum Engagieren gibt? – Außer Seniorenarbeit oder einem Kirchenchor – und darauf zwei Jugendliche loszulassen ...

Dann machen Sie die beiden zu Ihren persönlichen Mitarbeitenden, in dem was Sie haben: Der Konfirmandenarbeit. Binden Sie Ihre Mitarbeiter in Ihre Arbeit ein. Bereiten Sie mit ihnen die Konfirmanden- oder Präparandenstunde vor – eine Viertelstunde vor Beginn müssen Sie eh da sein – hängen Sie noch eine Viertelstunde dran, dann können Sie mit Ihren „Pionieren der Bewegung“ kleine Absprachen treffen für den Stundenablauf: Sie können die Jugendlichen damit beauftragen die Anwesenheitslisten zu Beginn der Stunde abzufragen. Sie können das Material für einzelne Arbeitsschritte vorbereiten helfen. Sie können bestimmte Arbeitsschritte anmoderieren lassen oder Teile darin übernehmen; sie können

Gemeindepädagogin oder -pädagogen vor. Vielleicht gibt es die Möglichkeit, dass er oder sie sogar die Freizeit mit Ihnen gemeinsam durchführt. Wenn es sonst an „Personal“ fehlt, dann holen Sie sich Mitstreiter aus der Gemeinde dazu: Jemand aus dem Presbyterium oder aus der Elternschaft der Konfirmanden. Die Freizeit muss gut gemacht sein, hier lohnt es sich wirklich Zeit zu investieren und Sie werden im Überlegen, was den Jugendlichen Spaß machen könnte, ohne den Blick auf Ihre theologischen Grundüberzeugungen zu verlieren, ins Schmunzeln kommen.

### Die Ressourcen

Sie werden sich unweigerlich daran erinnern, wie es damals bei Ihnen war, als Sie in dem Alter gewesen sind: Erste Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht, die erste Liebe, der obligatorische Tanzkurs – was haben Sie damals eigentlich so gemacht? Was hätte Ihnen damals gefallen?

Es ist eine der schönsten Erfahrungen beim genauen Hin-schauen auf die Jugendlichen sich selbst wieder zu begegnen. Zu begegnen in den Themen, die auch für Sie damals wichtig waren, die Hoffnungen, Ängste und Träume, freilich anders, aber doch mit Parallelen zu Ihrer damaligen Lebensphase von neuem zu erleben, sie darin im Prozess des Erwachsen-werdens zu begleiten, zu fördern, zu ermutigen. Ohne diesen „Psychoritt“ in Ihre eigene Jugend wird es nicht gehen, wenn Sie Ihr damaliges Leben – warum auch immer – zu den Akten gelegt oder in „die Tonne kloppen“ mussten und es im Regal oder der Tonne liegen lassen wollen oder müssen, dann wird es nicht funktionieren. Man kann Jugendarbeit nicht einfach „nebenher“ machen. Man muss diese Arbeit mit und in seiner Person ernstnehmen.

Was brauchen Sie sonst noch? Klar, dass es auch vom Zeitfaktor gesehen nicht einfach „nebenher“ geht: Aber Sie können das Tempo mitbestimmen, ab und an ist auch Beharrlichkeit gefragt. Man darf in der Anfangsphase den Aufbauprozess nicht aus den Augen lassen. Die ersten drei Jahre sind hart, denn nicht in jedem Jahrgang bleiben mehrere „hängen“. Das kann, aber muss nicht mit den Zielen, die Sie verfolgen und der Arbeit, die Sie machen zusammenhängen. Es liegt oft an Personen, zu denen die nicht passen, die schon als Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter da sind.

### Der Wechsel vom Aufbau zur Konsolidierung

Irgendwann muss dann eine Entscheidung fallen: Wenn der „Laden“ läuft und aus zwei inzwischen dauerhaft 7 bis 12 Jugendliche geworden sind, die sich engagieren, werden Sie u. U. über die Struktur der Konfirmandenarbeit und auch der Jugendarbeit nachdenken müssen, wenn es weiter nach vorne gehen soll. Wenn nichts passiert, weil von Ihrer Seite nicht mehr „drin“ ist, dann ist das kein Beinbruch, aber Sie werden es an den Zahlen der „Neueinsteiger“ merken.

### Kommunikation

Wenn Sie die Sache weiter vorantreiben können, dann brauchen Sie eine Plattform, auf der die Jugendlichen als Gruppe auch etwas für sich tun können: z. B. grillen, freie Zeit mit-

# 17



bei der Bündelung von Arbeitsergebnissen helfen, wenn es gilt bestimmte Dinge bspw. auf Flipchart festzuhalten. Fragen Sie Ihre Mitarbeiter/in, was er/sie möchte. Natürlich muss man auch selbst ein bisschen einschätzen können, mit was der- oder diejenige Erfolgserlebnisse haben kann, ohne überfordert zu werden.

Und: sicher fahren Sie zumindest einmal in der Präpa- und Konfirmandenzeit auf eine Freizeit: Etwa um den Konfirmationsgottesdienst vorzubereiten – Wunderbar! Das wird das „Highlight“ für die beiden. Sorgen Sie dafür, dass von Kirchenbezirksebene noch Jugendliche als Leitungspersonen mitgehen und bereiten Sie die Freizeiten, wenn Sie keine Erfahrung auf dem Gebiet besitzen, mit einer/m



einander gestalten, Ausflüge machen, gemeinsam miteinander Lebensfragen im Horizont des Glaubens diskutieren, wenn den Jugendlichen die theologischen Inhalte aus der Konfirmandenarbeit nicht ausreichen, und anderes mehr. Vor allem: Sie brauchen Kommunikationsstrukturen für die Jugendlichen untereinander, in denen Sie als Hauptamtliche/r eingebunden sein müssen.

#### **Interne und externe Vernetzung intensivieren**

Beim Aufbau einer Jugendgruppe stehen Sie nur dann alleine da, wenn Sie die Rückbindung an kirchenbezirkliche Strukturen in der Jugendarbeit im Prozess vernachlässigt haben. Ansonsten sind Ihnen die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Jugendzentralen oder gemeindepädagogischen Diensten auch dankbar, dass bei Ihren Projekten auf Dekanats-ebene, etwa 20 % der ehrenamtlichen Mitarbeiterschaft aus Ihrer Kirchengemeinde kommen und werden in Umkehr auch alle Hebel in Gang setzen, mit Ihnen gemeinsam daran zu arbeiten, dass sie auch in Zukunft dieses Potential an Ehrenamtlichen weiter mitnutzen können.

#### **Strukturelle Erweiterung der Gestaltungsspielräume**

Außerdem brauchen Sie weitere Betätigungsfelder für die



Jugendlichen. Die wöchentlichen Konfirmandenstunden reichen nicht mehr, um alle „unterzubringen“. Vielleicht denken Sie über die Begleitung eines Konfirmandenpraktikums nach, oder die Gründung einer Kindergruppe, die von einigen aus dem Kreis der Jugendmitarbeiterschaft geleitet wird. Sie werden indirekt in einen Gemeindeentwicklungsprozess kommen, die die Dynamik verlangt, damit sie nicht ins Stocken gerät. In dieser Phase ist es wichtig, dass etwaige neue Strukturen nicht nur alleine an Ihnen als Person und Ihrem Zeitbudget festgemacht werden, sondern die Gremien in der Gemeinde und Ehrenamtliche in den Prozess als Teil der Erfolgsgeschichte, vor allem auch zur Absicherung der Funktionalität der Neustrukturen miteinbezogen werden. Im Klartext: Wenn Sie bspw. von wöchentlichen Stunden in der Konfirmandenarbeit auf ein Blocksystem mit Konfirmandensamstagen im monatlichen Rhythmus umstellen, um die Jugendmitarbeiterschaft bspw. etwa über ein Workshop-system besser in die inhaltliche Arbeit einzubinden, indem diese die Workshops an den Samstagen eigenverantwortlich leiten können, dann darf ein phasenweises „Wegbrechen“ der Mitarbeiterschaft nicht dazu führen, dass in Ermangelung von ehrenamtlichem Engagement gleich die ganze Struktur der Arbeit in Frage steht. Für diesen „Notfall“ müssen dann Erwachsene, Presbyterinnen und Presbyter etwa oder auch Eltern im Hintergrund sein, die dann mal aushelfen können. Das Presbyterium sollte bei Strukturveränderungen sowieso, auch aus rechtlichen Gründen, miteinbezogen sein.

#### **Finanzielle Absicherung der Neustruktur**

Schön und gut? Und wer soll's bezahlen? Auf jeden Fall ja wohl nicht die Kirchengemeinde – die ist finanziell „auf Kante genäht“. Jedenfalls nicht ausschließlich die Kirchengemeinde, das ist klar. Aber neue und größere Strukturen sind sehr wohl finanziell steuerbar. Ein Blocksystem von Konfirmandensamstagen ist als soziale Bildungsmaßnahme, je nach Länge, über Zuschüsse des Landes förderbar – dies gilt ebenso auch für Konfirmandenfreizeiten. Mehr Teilnehmende bringen nicht immer auch linear steigende Kosten mit sich, da von der Grundorganisation bspw. einer Freizeit immer ein großer Teil des finanziellen Einsatzes erbracht werden muss, egal ob nur 15 oder 40 Personen an einer Freizeit teilnehmen. Der Vorteil ist: in einem festen Curriculum im Rahmen der Konfirmandenarbeit mit immer denselben Themen, aber wechselndem Personenkreis, muss man das Rad nur einmal neu erfinden. Daneben sind Gemeindeglieder in der Regel bereit, wenn ihre Töchter oder Söhne an der Konfirmandenarbeit teilnehmen, auch Geld für Tagesverpflegungen und Freizeiten u. ä. beizusteuern. Die Mischung macht's für die Kirchengemeinde. Daneben kann über regelmäßige Mitarbeiterschulungen, als Teil der Arbeit mit der Jugendgruppe, bzw. der Jugendmitarbeiterschaft auch Geld bspw. für die Aktivitäten der Jugendgruppe gesammelt werden.

Auch kleine Fundraisingprojekte (bzgl. Ausstattung mit Schreibmaterial, T-Shirts u. ä.) sind denkbar, auch wenn sie einen gewissen zusätzlichen Zeitaufwand benötigen. Aber auch hier gilt: Schulungsthemen verfallen nicht!



Sobald das Team der Mitarbeiterschaft sich neu mischt, ist es sinnvoll, das eine oder andere Thema nochmal zu beleuchten.

### Fazit

In sieben Jahren ist aus einer einzigen damaligen Konfirmandengruppe von 15 Konfirmanden, aus der eine Jugendmitarbeiterin und ein Jugendmitarbeiter hervorgegangen sind, mit den Jahren eine 15-köpfige Jugendmitarbeiterschaft entstanden, die über einen „Kommunikationsbeauftragten“ für eine what's-app-Gruppe kommuniziert. Der Pfarrer/die Pfarrerin schreibt an diese Person seine E-Mails, die dann in die Gruppe weitergeleitet werden. Über diesen Weg werden Informationen ausgetauscht, Vorbereitungstreffen anberaumt, Treffpunkte vereinbart etc.. Es gibt im zweiwöchentlichen Rhythmus eine Kindergruppe, die von Jugendmitarbeitenden geleitet wird, mit einem Sommerfest und einer Zeltübernachtung über zwei Tage und einem Krippenspiel an Weihnachten. Der Pfarrer/die Pfarrerin ist für die Materialversorgung zu-

ständig und bereitet inhaltlich und logistisch die jährlich statt findende Zeltübernachtung vor.

Die gemeindeeigene Jugendgruppe wird vom Pfarrer und einer Gemeindepädagogin aus dem kirchenbezirklichen Dienst im Wechsel geleitet.

Der Konfirmandenunterricht wurde auf ein Blocksystem umgestellt. Es gibt 10 Samstage, davon 5 lange Samstage, die von 9.30 bis 15.30 Uhr gehen. Diese Samstage werden betreut und durchgeführt vom Pfarrer bzw. der Pfarrerin und Ehrenamtlichen, gemeinsam mit der Jugendmitarbeiterschaft. Ein Teil der Jugendmitarbeiter engagiert sich regelmäßig auch auf Dekanatssebene bei Projekten der Konfirmandenarbeit sowie der Arbeit mit Kindern und bei Jugendprojekten. Daneben gibt es zwei Konfirmandenfreizeiten in der Gemeinde, eine zu Beginn, eine am Ende der Konfirmandenzeit zur Vorbereitung der Konfirmation, dazu Gemeindepraktika, die sich über die gesamte Konfirmandenzeit erstrecken, die von Ehrenamtlichen und/oder dem Pfarrer/der Pfarrerin betreut werden.

Aus dem ersten Jahrgang ist eine Person immer noch in der Jugendarbeit aktiv. Sie ist inzwischen erwachsen, engagiert sich auch in anderen Gruppe bzw. Kreisen der Kirchengemeinde und wird zu den Presbyteriumswahlen 2014 kandidieren.

Zu der ganz jungen, neuen Jugendmitarbeiterschaft sucht sie über die Konfirmandenarbeit immer noch gerne den Kontakt. „Wenn man „die Jungen“ so sieht – das ist schon eine ganz andere Welt“ – sie lacht und fügt hinzu: „ich merke, dass ich älter geworden bin“.

*Daniel Macchini, Pfarrer*



Ein Modell des Aufbaus der Jugendarbeit in Hüffler finden Sie auf <http://www.17vorort.de>





# UMDENKEN

## *Konfirmandenarbeit im Wandel*

### *Erste Ergebnisse der "Zweiten Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit"*

Jedes Jahr nehmen in Deutschland rund 250 000 Jugendliche im Alter von etwa 14 Jahren an Angeboten der Konfirmandenarbeit teil. Die Beteiligungszahlen von 80 bis 90 % sind nach wie vor relativ hoch. Mit keinem anderen Bildungsangebot erreicht die Evangelische Kirche so viele Menschen wie mit der Konfirmandenarbeit. Aus diesem Grund stehen die Konfirmandinnen und Konfirmanden zur Zeit im Fokus einer breit angelegten empirischen Langzeitstudie der Universität Tübingen, dem Comenius Institut Münster und der EKD. Nachdem die „Erste Studie“ 2007/2008 in einer grundlegenden Untersuchung die Konfirmandenarbeit als „Erfolgsmodell“ der Kirche bezeichnet hat, wird in der „Zweiten Studie“ von 2012 bis 2016 zusätzlich zu konkreten Fragen nach Einstellungen, Verbundenheit und Erwartungen der Jugendlichen der Blick auf die Übergänge zur Jugendarbeit gelenkt. Am 3. Juli wurden in Frankfurt die ersten Zwischenergebnisse der Zweiten Studie präsentiert. „Was kommt nach der Konfirmation?“ – so der Untertitel des Fachtages, bei dem erste Erkenntnisse über Anschlüsse nach der Konfirmation, zum ehrenamtlichen Engagement und der Kirchenbindung Jugendlicher präsentiert wurden.

Die Konfirmandenarbeit gehört zwar nicht zum Aufgabenbereich des Landesjugendpfarrers, aber dennoch gibt es schon lange die Erkenntnis, dass Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit eng miteinander verbunden sind und nicht mehr losgelöst von einander gedacht werden können. Beide Handlungsfelder kirchlicher Arbeit mit jungen Menschen stehen in einer Wechselbeziehung und müssen in konzeptionelle Überlegungen für eine gelingende Kinder- und Jugendarbeit in Zukunft stärker aufeinander bezogen werden.

Konfirmandenarbeit wird dort von den Jugendlichen positiv bewertet, wo die Konfirmandenzeit mit Methoden der

Jugendarbeit gestaltet wird und sich in Form und Inhalten vom Schulunterricht unterscheidet. Konfirmandinnen und Konfirmanden fühlen sich angesprochen, wenn neben den klassischen Inhalten die Themen der Jugendlichen selbst berücksichtigt werden, wenn sie aktiv beteiligt werden, z. B. bei der Gestaltung von Gottesdiensten, der Durchführung von Projekten oder bei Gemeindepraktika. Eine besonders hohe Zufriedenheit ist zu beobachten, wo Freizeiten, Konfitage oder –camps wesentlicher Bestandteil der Konfirmandenarbeit sind, wo Ehrenamtliche mitarbeiten oder wo neben dem Lernen auch die Gemeinschaft, Spaß und Zeit miteinander genügend Raum haben. Das Konfirmationsgesetz hat schon in den 70er Jahren mit der Rede von der Konfirmanden“arbeit“ einen Perspektivwechsel eingeleitet, der dazu geführt hat, dass die Konfirmandenzeit nicht nur eine relativ hohe Konstanz in der Beteiligung hat, sondern auch von mehr als Zweidrittel der Jugendlichen selbst als positiv bezeichnet wird.

In der Jugendarbeit ist zu beobachten, dass viele Ehrenamtliche in der Evangelischen Jugend den Grund ihres Engagements in einer positiv erlebten Konfirmandenzeit angeben. Viele Ehrenamtliche in den Gremien der Evangelischen Jugend betreuen Konfirmandenfreizeiten oder sind als Teamer bei Konfitagen oder Konficamps dabei, weil ihnen selbst die Zeit als Konfirmandin oder Konfirmand wichtig war, Spaß gemacht hat oder die Person des Pfarrers/der Pfarrerin bzw. des Gemeindediakons/der Gemeindediakonin beeindruckt hat. Jugendarbeit lebt zu einem großen Teil von einer gelungenen Konfirmandenarbeit. Die Konfirmandenzeit eröffnet vielen Jugendlichen ungekannte Räume des Erlebens und außerschulischen Lernens. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden erleben sich und die Gruppe in einer prägenden Phase des Lebens ganz neu und machen positive Erfahrungen mit Kirche und Glauben. Gelungene Konfirmandenzeit macht vielen Jugendlichen Lust auf ein „danach“.

Bild li: KonfiCamp des Dekanats Kaiserslautern, Verant. ist das Prot. Stadtjugendpfarramt Kaiserslautern, Mai 2014

Bild re: Projekt mit dem Fotografen Thomas Brenner und Konfirmanden der Evang. Jugend Kaiserslautern, Prot. Stadtjugendpfarramt Kaiserslautern, Dezember 2012.

Zurückgehende Anmeldezahlen für die Konfirmandenzeit weisen dagegen darauf hin, dass die Konfirmandenarbeit ein „davor“ braucht. Begegnet Kirche Jugendlichen zum ersten Mal in Form einer Einladung zur Konfirmandenzeit, ist es oft zu spät. Anmeldezahlen sind dort stabil, wo Kinder „ihre“ Kirchengemeinde kennen, durch den Kindergarten, Kindertagesdienste und –gruppen, Jungstube und vieles mehr und die Konfirmandenzeit ein bekanntes kirchliches Angebot für den Übergang von Kindheit zur Jugend ist. Nicht zu verachten ist dabei der Ruf, den die Konfirmandenarbeit unter den Kindern und Jugendlichen selbst hat.

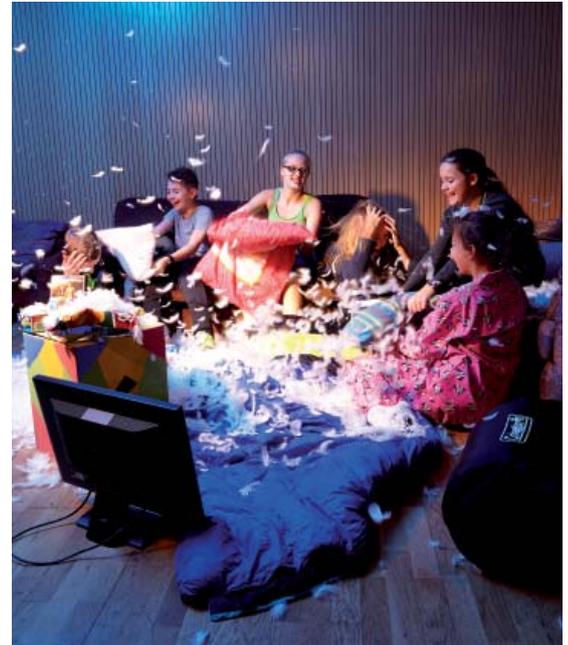
Diese Beobachtungen sind Zeichen dafür, dass Jugendarbeit eine gelungene Konfirmandenarbeit braucht und dass Konfirmandenarbeit dort erfolgreich ist, wo sie in ein Gesamtkonzept von einer Kirchengemeinde oder Region eingebettet ist. Das Konzept der Entwicklung zu einer kinder- und jugendfreundlichen Gemeinde, das die Kampagne „Evangelische Jugend vor Ort“ zum Ziel hat, ist auch für die Konfirmandenarbeit richtungweisend.

Kinder- und jugendfreundlich heißt für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, dass

- Kirchengemeinden jungen Menschen Räume für religiöse Erfahrungen öffnen und damit das Kennenlernen von Gemeinde ermöglichen,
- die in der Konfirmandenzeit zu vermittelnden Inhalte enger mit den Fragen und religiösen Bedürfnissen der Jugendlichen korrespondieren,
- die Jugendlichen selbst an der inhaltlichen Gestaltung der Konfirmandenarbeit beteiligt werden,
- die Konfirmation mehr ein Übergangsritual in die Kirche darstellt und weniger ein Verabschiedungsritual aus der Kirche heraus,
- dass die Konfirmation eine Einladung ist, sich in der Kirche zu engagieren und entsprechende Möglichkeiten auch geboten werden.

Das positive Fazit der ersten Zwischenergebnisse ist, dass die Konfirmandenzeit nach wie vor ein Erfolgsmodell von Kirche ist und nicht grundlegend reformiert werden muss. Die vielfältigen positiven Beispiele von gelungener Konfirmandenarbeit allein in unserer Landeskirche sind ein ermutigendes Zeichen, dass die Entwicklung der Konfirmandenarbeit in eine gute Richtung verläuft. Dennoch ist dies kein Grund, sich zufrieden zurückzulehnen. Auch eine gelungene Konfirmandenarbeit hat stets Optimierungsbedarf. Die genannten Erfolgskriterien der Studie gilt es weiter in der Praxis umzusetzen. Dazu müssen die Akteure in der Konfirmandenarbeit, d. h. die Pfarrer und Pfarrfrauen mit den Pädagoginnen und Pädagogen und Ehrenamtlichen enger zusammenarbeiten. Dabei wird in der Zukunft – ähnlich wie in der Jugendarbeit – immer stärker der Fokus auf der übergemeindlichen, regionalen Konfirmandenarbeit liegen.

Zum Schluss nennt die erste Zwischenbilanz der Zweiten Studie noch drei wichtige Herausforderungen, denen in der Diskussion um die Konfirmandenarbeit besondere Aufmerksamkeit zukommen müssen:



1. Der (traditionelle, sonntägliche) Gottesdienst, dessen Besuch nach wie vor zu den Pflichtaufgaben in den meisten Kirchengemeinden zählt. Jugendliche bewerten den Gottesdienst am Ende der Konfirmandenzeit deutlich schlechter, als zu Beginn und geben an, dass sie darin keine bis kaum Verbindungslinien zu ihrem Alltag sehen. Dagegen stehen selbstgestaltete Jugendgottesdienste und der Gottesdienst anlässlich der Konfirmation sehr hoch im Kurs.
2. Trotz guter Bewertung sind die Einbrüche in den Anmeldezahlen der letzten Jahre, vor allem im städtischen Bereich, genau zu verfolgen und zu analysieren. Die Konfirmandenarbeit der Zukunft wird nicht nur vielfältiger, sondern auf den konkreten Kontext, aus dem die Jugendlichen kommen, zugeschnitten sein müssen.
3. Es wird zukünftig immer wichtiger werden, die Bedeutung der Konfirmandenarbeit für die Gesellschaft herauszustellen. Die Konfirmandenarbeit leistet einen wesentlichen Beitrag zum ehrenamtlichen Engagement in der Zivilgesellschaft, zur sozialen Orientierung und damit zur Demokratiefähigkeit.

Und zum Schluss noch eine Randbemerkung: Keine Einrichtung in unserer Gesellschaft wagt sich an das Experiment, ein Bildungsangebot für Jugendliche in der Pubertät zu machen, welches vom Förderschüler bis zum hochbegabten Gymnasiasten reicht, die sich fast zwei Jahre in einer Gruppe zusammen auf ein gemeinsames Ziel vorbereiten. Dieser Herausforderung stellt sich allein die Evangelische Kirche mit der Konfirmandenarbeit, und dies nicht mit irgendwelchen externen hochqualifizierten Spezialisten, sondern mit dem nordpfälzischen Dorfpfarrer, der Ludwigshafener Gemeindediakonin und dem saarländischen Ehrenamtlichen. Und dieses Experiment gelingt! Es wird nicht nur von fast 90 Prozent der Jugendlichen angenommen, sondern von mehr als Zweidrittel am Ende als eine wichtige Zeit ihres Lebens bewertet. Dazu kann man dem Pfarrer, der Gemeindediakonin und dem Ehrenamtlichen nur sagen: Respekt!!  
*Florian Geith, Landesjugendpfarrer*



# VERSTEHEN

*Fufu, Kimchi oder Brezel*

*Gelebte Partnerschaft mit Ghana und Südkorea*

Sechs Menschen gehen 17 Tage nach Ghana. Klingt erst einmal nach einer ganz schön langen Zeit. Vor dem Abflug traten wir der Sache mit gemischten Gefühlen entgegen: Einerseits waren wir alle fest entschlossen und haben uns auf den Trip gefreut, aber andererseits ist es doch schon eine andere Situation. Die Angst, mit der dortigen Kultur und Lebensweise anzuecken. Aber auch die Panikmache unseres Umfeldes: „Was ist, wenn Du Dich dort mit Ebola ansteckst?“. Dabei war Ebola für uns nie ein Thema – wir wussten alle, dass weder Ghana noch dessen Nachbarländer aktuell davon betroffen sind. Und spätestens dort wurden uns die letzten Zweifel genommen, da die dortigen Gesundheitsministerien sehr bemüht sind, Aufklärungsarbeit zu leisten. Nach sechs Stunden Flug hieß es dann für uns: „Akwaaba Ghana!“ Aber was haben wir dort eigentlich gemacht? Und warum sind wir hin?

Das ‚Warum‘ ist ganz einfach: Zwischen der Pfalz und Ghana sowie der Pfalz und Südkorea besteht eine lange Partnerschaft, welche auch seit einiger Zeit trilateral ist. Und im Jahre 2010 war es dann auch endlich an der Zeit, dass sich die jeweiligen Jugendlichen trafen. Alle zwei Jahre, zuerst in Deutschland, dann in Südkorea und nun in Ghana. Drei von uns haben beide Begegnungen miterlebt, eine von ihnen, Heidrun Perron, hat sie sogar mit ins Leben gerufen. So kam es nun, dass wir, Dominic Blauth, Maria Pohl, Lisa Priester, Julia Humbert und Kai Lüke uns in Begleitung von Heidrun Perron aufmachten, um unseren Partnern aus Ghana und Südkorea zu begegnen und mit ihnen über das Thema „youth



## Trilaterale Jugendbegegnungen der Evang. Jugend der Pfalz

Die Evangelische Kirche der Pfalz unterhält seit Jahrzehnten Partnerschaften mit der Presbyterianischen Kirche in Ghana (PCG) und der Presbyterianischen Kirche in Korea (PCK). In diesem Rahmen finden immer wieder Besuchsprogramme von Erwachsenendelegationen statt. Auch die Evangelische Jugend nimmt an diesem Austausch teil. Sie veranstaltet seit 1993 ökumenische Jugendbegegnungen mit der Jugend der PCK. Diese werden seit 1995 auf deutscher Seite von der Evangelischen Jugend Speyer und Germersheim organisiert.

Seit 2010 ist dieser Austausch trilateral: Jugendliche aus der Partnerkirche in Ghana (PCG) sind nun eingebunden. Die Begegnungen ehrenamtlicher Mitarbeitenden finden im Zwei-Jahres-Rhythmus, abwechselnd statt. Nach der Pfalz (2010) und Korea (2012) hat nun die PCG nach Ghana eingeladen. Im Mittelpunkt des Austausches steht die persönliche Begegnung junger Menschen aus verschiedenen Kirchen und Kontinenten. Dazu wird thematisch gearbeitet, Schwerpunkt 2012 war „Konfliktmanagement am Beispiel des geteilten Koreas“, 2014 „Die Rolle der Jugend für Gerechtigkeit und Entwicklung“.

Heidrun Perron, Jugendreferentin in der Prot. Jugendzentrale Speyer



– a vehicle for justice and development“ zu diskutieren. Alle von uns haben Erfahrungen in der gemeindlichen Jugendarbeit (Mutterstadt, Speyer und Lu-Oggersheim) und generell großes Interesse am interkulturellen Austausch.

„Jugendliche als Vehikel für Gerechtigkeit und Entwicklung.“ Was ist damit überhaupt gemeint? Zunächst einmal sollte

man sich überlegen, was „Jugend“ überhaupt bedeutet.

Bereits hier gibt es ganz große Unterschiede in den einzelnen Ländern: In Ghana zählt man im Alter von 18–30 Jahren als Jugendlischer. In Südkorea ist es etwas undifferenzierter: Jugendliche sind alle Menschen, die das Alter von 18 Jahren

erreicht haben, allerdings noch nicht verheiratet sind. Und bei uns in Deutschland darf jede und jeder im Alter von 14 bis 27 Jahren in der Jugendarbeit mitmachen.

„Jugendliche als Vehikel“. Vereinfacht gesagt ist ein Vehikel eine Sache, die uns zu einem bestimmten Ziel bringt. Wie beispielsweise ein Auto. Es ist jedoch wichtig zu erwähnen, dass wir finden, dass die Jugend ein Vehikel ist, welches ohne Fahrer funktioniert, also nicht von einer anderen Personengruppe gelenkt wird. Im Laufe unserer Reise haben wir uns natürlich auch häufig mit dem Thema Gerechtigkeit und Entwicklung beschäftigt. So haben wir uns z.B. Gedanken gemacht, wie sich Umweltgerechtigkeit leben lässt.

Angefangen haben wir hier mit einer Morgenandacht zum Thema „Bewahrung der Schöpfung“ und einer kurzen Diskussion dazu. Generell solltet Ihr wissen, dass man in Ghana nicht in den Tag starten kann, ohne eine Mor-

genandacht hinter sich gebracht zu haben. Das war echt ein schönes Erlebnis und einfach mal etwas anderes.

An unsere Andacht haben wir dann auch im Tagesprogramm angeknüpft: Wir haben Bäume gepflanzt. Das Problem dort ist nämlich, dass die Menschen zwar häufig Bäume roden, aber nicht mehr aufforsten. Allerdings sind sie auf das Roden angewiesen, da sie Geld mit dem Holz verdienen und auch generell das Holz einen großen Stellenwert im Leben der Menschen hat.

Aber nicht nur in Sachen „Bäume“ erlebten wir umweltunbewusstes Verhalten: viele Dinge sind in Plastik verpackt, das Plastik wird dann jedoch einfach sorglos an den Straßenrand geworfen, um später bestenfalls verbrannt zu werden (man achte auch mal auf deutsche Autobahnausfahrten...).

Im Laufe der Pflanzaktion ist unseren Begleitern dann aufgefallen, dass wir unseren Müll einsammeln und in selbst organisierte Mülleimer werfen, was ihnen einen Denkanstoß gab. Eine sehr schöne Erinnerung ist die Aussage eines Ghanaers: „Durch Euch habe ich gelernt, wie ich mit meinem Müll umzugehen habe. Ich möchte bei meiner Gemeinde durchsetzen, dass dort Mülleimer aufgestellt werden.“ Das gab uns allen ein gutes Gefühl.

Ein weiterer Gerechtigkeitsaspekt, den wir in unserem alltäglichen Miteinander angesprochen haben, ist die Gerechtigkeit zwischen Mann und Frau. Wir als übergenderte Deutsche haben teilweise Genderprobleme gesehen, die gar nicht

bestanden. So hat Roxanne, eine unserer neuen ghanaischen Freundinnen, gegen Ende meist das Essen ausgeteilt. Für uns war klar: „Typisch Afrika: Frauen kümmern sich um das Essen, Männer lassen sich bedienen.“ Auf Nachfrage hat sie uns den eigentlichen Grund genannt: Sie wollte einfach dafür sorgen, dass jeder und jede die gleiche Chance auf Essen hat und sich nicht die erste Person den Teller direkt so vollschlägt, dass für den Rest nicht mehr genug da ist. War also tatsächlich einfach ein schöner Gedanke von ihr, den wir allerdings, geblendet von unseren Vorurteilen, nicht direkt sehen konnten. Das heißt jetzt zwar nicht, dass es dort keine klassischen Mann-Frau-Bilder gibt, denn die Männer haben eher selten





gekocht. Aber es ist eben auch nicht so schlimm, wie wir es erwartet haben. Wo wir doch beim Kochen sind: Für viele von uns war die ghanaische Cuisine komplettes Neuland. Ob Banku, Kenkey oder Fufu – anfangs mussten wir uns an das dortige Essen erst einmal gewöhnen. Wir haben eben doch andere Geschmäcker. Und vor allem das Essen mit den Händen war total ungewohnt. Aber die rechte Hand (!) ist eben doch der beste Löffel. Und für die Koreaner sind die Finger dieser Hand die besten Stäbchen. Nicht nur das Essen war sehr ungewohnt, auch die Alltagskultur ist etwas anderes. Trifft man mal einen Freund auf der Straße, so ist der nachfolgende Termin erst einmal zweitrangig. Und auch generell ist es in Ghana nicht so relevant, eine klare Struktur im Tag zu haben – funktioniert auch sehr gut ohne. Vor diesem Kulturschock, der glücklicherweise bei niemandem von uns eintrat, hatten wir die größte Angst. Wir kennen alle das klassische Bild des pünktlichen und verplanten Deutschen. Generell bestand unser Aufenthalt aber nicht nur aus Diskussionen, wobei man diese auch gut mit seinem Sitznachbarn bei einer der langen Busfahrten führen konnte.

Wir haben auch viel der Eastern Region Ghanas gesehen. Dabei konnte es aber auch mal passieren, dass wir gute acht Stunden am Tag im Bus saßen. Und das bei den ghanaischen Straßen. Ein



Traum. Jedenfalls können wir uns jetzt nicht mehr über die Schlaglöcher in Deutschland beschweren. Neben Kultur und Essen haben wir natürlich auch die Landschaft kennengelernt. So besichtigten wir Cape Coast Castle, eine frühere Sklavenburg, in der Sklaven aus Westafrika zur Verschiffung nach Amerika gehalten wurden, schaukelten am größten Baum Westafrikas oder bummelten über einige der lauten Märkte, um frisches Obst zu genießen und traditionelle Stoffe zu erstehen.

Generell könnt Ihr Euch das dortige Leben ganz anders vorstellen als bei uns. Aber sehr schön ist es dort auf jeden Fall! Bereits der Bezug zur Natur ist ein ganz anderer. Man ist ständig von den schönsten und sattesten Farben umgeben. Und nachts gibt es dort den schönsten Sternenhimmel, den wir uns vorstellen konnten. Da kommt einem ein Stromausfall dann ganz recht, dann ist es dunkel genug, um die Sterne in ihrer vollen Pracht zu genießen. Untermalt von Glühwürmchen und dem Zirpen der Grillen wurde uns der Nachthimmel zu einer ganz besonderen Erinnerung. Auch die Gottesdienste sind ganz anders als bei uns. Ein regulärer Gottesdienst dauert gerne zwei Stunden. Oder eben länger. Allerdings sitzt man hier dann nicht nur gelangweilt auf der Kirchenbank: Man jubelt und tanzt mit der Gemeinde und erfreut sich seines Glaubens.

Trotz der Unterschiede überwiegen aber die Gemeinsamkeiten, da wir als Jugendliche alle in einer ähnlichen Lebenslage sind, eine globalisierte Kultur teilen und – egal ob aus Südkorea, Ghana oder Deutschland – die meisten von uns haben Smartphones und facebook und sind damit beschäftigt.

Alles in allem können wir sagen, dass wir eine sehr schöne Zeit mit unseren neuen Freunden verbringen durften, welche von anregenden Diskussionen begleitet war und vielen schönen Erinnerungen getragen wird. Es ist einfach eine Erfahrung, die unser aller Leben bereichert und es auch begleiten wird. Am liebsten wären wir alle dort geblieben. Ghana und seine Einwohner sind einfach liebenswert. Scheinbar waren diese 17 Tage also doch nicht so lange, wie anfangs gedacht. Und uns alle plagt nun das große Fernweh und die Frage: „Wann schaffen wir es wieder zurück nach Ghana?“

*Dominic Blauth und Maria Pohl,*  
Ehrenamtliche der Evang. Jugend Ludwigshafen und Speyer

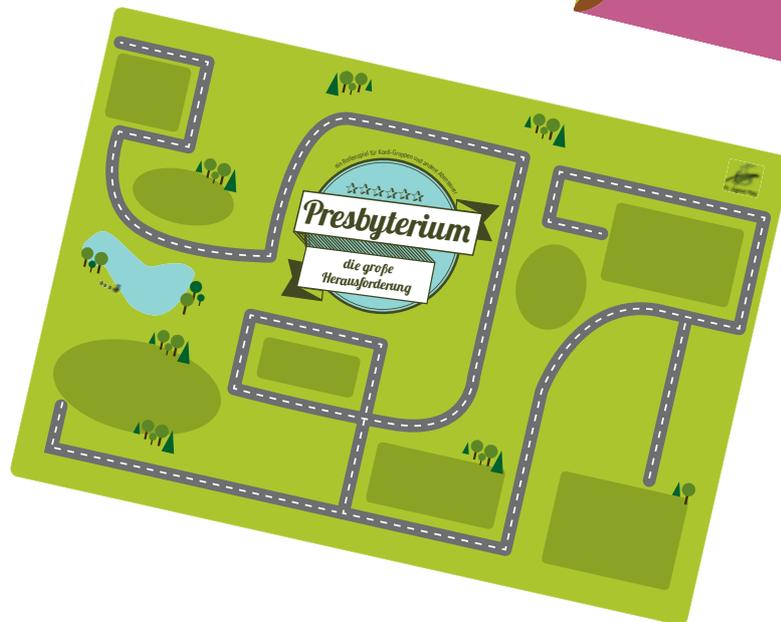
## Presbyteriumswahlen Materialien

30. November  
~~2014~~

Für die Wahlen zum Presbyterium hat das Landesjugendpfarramt Materialien entwickelt, um Jugendliche für die Wahlen sowie die Mitbestimmung in Sachen Jugendarbeit in den Kirchengemeinden zu interessieren.

Für Konfirmanden- und Jugendgruppen wurde das Spiel „Presbyterium – die große Herausforderung“ entworfen. Mit einem Spielbrett, Ereigniskarten, Bausteinen und Jetons gestalten Jugendliche „ihre Kirchengemeinde“. Sie lernen Gebäude zu verwalten und zu gestalten, entscheiden über Entwicklungen, Personal und Angebote, nehmen in den Blick, was die Menschen in ihrer Gemeinde brauchen und für was Kirche steht. Spielerisch, aber dennoch kompetent und verantwortungsbewusst werden die Aufgaben der Presbyterien nachempfunden.

Ein gelungener Beitrag zur Gestaltung der Konfirmandenarbeit oder einer Gruppenstunde. Das Spiel kann nach Erscheinen in den Jugendzentralen, im Landesjugendpfarramt und in der Bibliothek/Mediathek der Landeskirche in Speyer ausgeliehen werden.



Wie eine kinder- und jugendfreundliche Kirchengemeinde aussehen kann und wie Jugendliche mit und ohne Mitgliedschaft in einem Presbyterium in den Entscheidungsprozessen von Kirchengemeinden beteiligt werden, darüber gibt die Broschüre „Kirche bewegen – Jugendliche beteiligen“ Auskunft. Es wurde zur Vorbereitung zur Wahl in die Kirchengemeinden versendet und ist im Landesjugendpfarramt und beim Referat Öffentlichkeitsarbeit der Landeskirche erhältlich. Auch nach der Wahl bleibt es lohnend, zur Entwicklung von Kinder- und Jugendarbeit das Heft zur Hand zu nehmen und die Jugendreferentinnen und –referenten der zuständigen Jugendzentrale einzuladen.

Mit den Materialien und dem Angebot zur Beratung wünscht die Evangelische Jugend den Entscheidungsträgern in den Presbyterien viel Erfolg und macht Mut, die jungen Menschen in der eigenen Gemeinde immer wieder neu in den Blick zu nehmen und aktiv zu beteiligen.



## Neues aus der Bibliothek

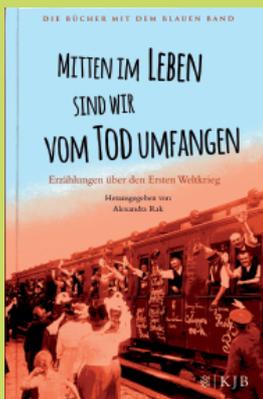
Alle Medien können in der Bibliothek im Landesjugendpfarramt kostenlos ausgeliehen werden.

Tel. 0631 3642-013, schoen@evangelische-jugend-pfalz.de

Als im Sommer 1914 die dunklen Wolken des Ersten Weltkrieges über Europa aufzogen, glaubten die meisten Deutschen dass es sich um ein kurzes Gewitter handle, das die Luft reinigen und rasch vorüber ziehen würde. So zog man mit Blumen am Bajonett unter fröhlichem Jubel in den Krieg. Nur die wenigsten ahnten die nahende Katastrophe. Nachfolgend stelle ich Bücher zum Thema vor.

Eva Schön

**Hrsg. Rak, Alexandra:** Mitten im Leben sind wir vom Tod umfängen. Erzählungen über den Ersten Weltkrieg. Frankfurt am Main: 2014.



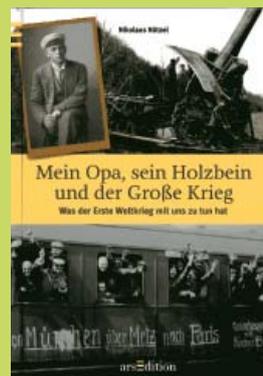
**Hirschfeld, Gerhard u. Gerd Krumeich:** Deutschland im Ersten Weltkrieg. Frankfurt am Main: 2013.



**Knopp, Guido:** Der Erste Weltkrieg. Die Bilanz in Bildern. Hamburg: 2013.



**Nützel, Nikolaus:** Mein Opa, sein Holzbein und der Große Krieg. Was der Erste Weltkrieg mit uns zu tun hat. München: 2013.



ClimatePartner  
klimaneutral  
Druck | ID: 53511-1409-1004

Anhand der Biografie seines Großvaters vermittelt der Autor spannend und faszinierend ein Stück Weltgeschichte.

**Hofmeier, Franz:** Der Erste Weltkrieg. Für Kinder und Erwachsene. Schwalbach/Ts.: 2013.



In den fünfzehn Erzählungen stehen Einzelschicksale während des Ersten Weltkrieges im Vordergrund. So z.B. die Geschichte vom Schiffsheizer Karl Neumann, der als einziger die erste Seeschlacht vor Helgoland nach einem Angriff der englischen Marine überlebt hatte. Wie erging es den jungen Männern, nachdem sie ihre Persönlichkeit am Kasernentor abgeben hatten, um in das militärische System aus Drill und Gehorsam eingegliedert zu werden? Wie fühlte es sich an, wenn eine Granate ihr Ziel nur um Haaresbreite verfehlte? Die Absurdität von Krieg und Militär wird eindrücklich geschildert.

Die Autoren schildern von der Julikrise 1914 über die großen Schlachten bis zur Niederlage und Revolution 1918 den ersten Weltkrieg aus der Perspektive der Bevölkerung quer durch alle Schichten. Was hatte es mit der „Augustbegeisterung“ auf sich? Wie stark war die Gewöhnung an den Krieg tatsächlich? Wie erlebten die Menschen den Kriegsalltag mit seinen Nöten und Entbehrungen? Wie wirkte die staatliche Propaganda auf die Menschen? U.v.m. Untermuert von historischen Dokumenten wird eine wissenschaftlich fundierte und allgemein verständliche Aufarbeitung der deutschen Geschichte für diesen Zeitausschnitt vorgelegt.

Während bei den vorangegangenen Kriegen sogenannte „Schlachtenmaler“ das Geschehen im Sinne der Herrschenden auf der Leinwand festhielten, gab es im Ersten Weltkrieg zum ersten Mal in der Geschichte flächendeckend Fotos. Momentaufnahmen von Liebe und Schmerz, Trauer und Freude, Angst und Hass. Zum Beispiel eine verwüstete Landschaft irgendwo an der Grenze zu Frankreich, kauernde Soldaten im Schützengraben oder das zerfetzte Gesicht eines Infanteristen. Der Band erzählt die Geschichte zu den Bildern von Soldaten, Politikern und der Zivilbevölkerung.

In der für den Jugendliteraturpreis 2014 nominierten Familiengeschichte begibt sich der Autor in die Gedankenwelt seines Großvaters, wie der die weltpolitischen Ereignisse zwischen 1914 bis 1945 erlebte. Nachdem England und Frankreich bereits über beträchtliche Kolonien verfügten, hatte kaum jemand Gewissensbisse, wenn es galt fremde Länder zu erobern. Der Hass auf die bedrohlichen Nachbarn, die man nicht kannte, wurde als erste Bürgerpflicht propagiert. Für August Müller war es daher selbstverständlich, in den Ersten Weltkrieg zu ziehen, aus dem er bereits nach drei Wochen mit einem amputierten Bein zurückkehrte.

Zeitzeugen, die vom Ersten Weltkrieg berichten können, gibt es nicht mehr. Jedoch existieren zahlreiche Gegenstände und Dokumente, die die Erinnerung an jene schrecklichen Jahre von 1914 – 1918 wach halten. Anhand der Dauerausstellung des Armeemuseums in Ingolstadt schildert der Autor in einer spannenden Erzählung mit vielen Fotos, Briefauszügen, Karikaturen und Plakaten aus dieser Zeit die Interessen der europäischen Großmächte bis zur Perspektive der Soldaten und der Zivilbevölkerung.